

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Grabenstr. 9/11, und durch Postbestellung zu beziehen. Preis Vierteljährlich Mfr. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mfr. 2.50, frei ins Haus Mfr. 2.90, wo keine Post am Orte, Mfr. 3.30.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Subskriptionspreis beträgt für die einjährige Subskription oder deren Raum 80 Pf. Ausländische Posten 40 Pf. Doppelporto an der Zeit 1 Pf. Inserate für Arbeitsnachrichtigen 25 Pf. Vereins- u. Berufsausschüsse 15 Pf. Sonstige 10 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 247.

Breslau, Dienstag, den 21. Oktober 1913.

24. Jahrgang.

Der Konflikt im Hause Hohenzollern.

Das Auftreten des Kronprinzen in der westfälischen Angelegenheit erregt begreiflicherweise die Aufmerksamkeit der inländischen wie der ausländischen Presse in hohem Grade. Partiser Blätter weisen darauf hin, daß der zukünftige deutsche Kaiser in allen Fragen dieselben Anschauungen vertritt, zu denen sich auch die alldeutsche Gruppe bekennt, daß er aus dieser Gruppe anscheinend alle seine Gewöhns- und Vertrauensmänner gewählt hat und in kritischen Augenblicken stets an ihrer Seite zu finden ist. Die Schlussfolgerungen, die sich aus dieser nicht zweideutigen Tatsache für das Ausland ergeben, sind nicht schwer zu erraten.

Herzulaude fahren die Alldeutschen fort, den Sohn auf Kosten des Vaters herauszujustizieren, wie sie es ja auch schon anlässlich der berühmten Szene im Reichstag getan haben. Sie verhehlen nicht, daß sie auf den jungen Herrn die stärksten Hoffnungen setzen, obwohl selbst einige ihrer Blätter sein Auftreten in formaler Beziehung nicht ganz einwandfrei finden. Man beruhigt sich aber bei der Annahme, daß die Veröffentlichung in den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ wohl vom Kronprinzen nicht wünschenswert und beachtlich gewesen sei.

Diese Annahme mag zutreffen. Aber sicherlich war der Briefwechsel zwischen dem Thronfolger und dem Reichskanzler jenen Kreisen bekannt, auf die es zunächst ankam. Die Schärfe und Entschiedenheit, mit der die Alldeutschen von vornherein gegen die Wünsche Wilhelms II. auftraten, mußte Verwunderung erregen. Heute begreift man sie, da die Herren Grund zur Annahme zu haben glaubten, sie ständen unter kronprinzlicher Protektion. Nebenbei war es ja auch beim Marokkokonflikt. Auch damals war es, noch lange ehe sich der Kronprinz durch pantomimische Handlungen in der Hofloge des Reichstags vor aller Welt als Protektor der alldeutschen Kriegspolitik zu erkennen gab, den eingeweihten Kreisen bekannt, auf welche wertvolle Unterstützung sie zu rechnen hatten.

Man darf vermuten, daß der noch sehr junge, in politischen Dingen wenig erfahrene Herr sich der Rolle nicht recht bewußt ist, in die er durch den Eifer seiner Parteigänger hineingedrängt worden ist. Er ist wahrscheinlich auch darüber nicht unterrichtet, daß diese seine Parteigänger eine zielbewußt antikaiserliche Politik treiben, daß sie die vielleicht nicht gefährlichsten, aber lautesten und in der Wahl ihrer Mittel rücksichtslosesten Gegner seines Vaters sind. Er hätte aber bei einiger Aufmerksamkeit im Falle der Marokkokrise bewußt genug in der „Post“ lesen können, daß er der Erkorene des alldeutschen Volkes und dazu bestimmt ist, ständig gegen seinen Herrn Papa ausgespielt zu werden. Er hat aber aus den Erfahrungen jener Zeit keine Lehre gezogen, und zum zweiten Mal muß Wilhelm II. dort, wo an der Durchkreuzung seiner Lieblingswünsche gearbeitet wird, die Spuren seines ältesten Sohnes erblicken.

Wie immer man sich zur Weltschmerzfrage stellen mag, die sich aus einer Woffe allmählich zum ersten Drama wandelt, so bleibt das Eingreifen des Kronprinzen, der verfassungsgemäß nichts als Privatmann ist, in schwebende politische Angelegenheiten bedenklich und für die verantwortlichen Personen höchst unfortunat. Zugleich tritt die politische Physiognomie des vierten deutschen Kaisers so klar in Erscheinung, daß man sich für eine spätere Zukunft auf allerhand Möglichkeiten und Unmöglichkeiten gefaßt machen muß. Wer es ernst mit dem Wohl des deutschen Volkes meint, der wird mit der Sozialdemokratie an dem Ausbau jener Einrichtungen arbeiten müssen, die die Zukunft von den Zufälligkeiten einer persönlichen Intelligenz und eines persönlichen Charakters vollständig unabhängig machen. Das deutsche Volk muß endlich so weit kommen, wie alle anderen Völker Europas, das russische ausgenommen, die von der persönlichen Veranlagung eines Thronfolgers wenig zu hoffen und erst recht nichts zu fürchten haben.

Die Kronprinzepartei fährt noch immer munter fort, den Sohn gegen den Vater auszuspielen. Der Sohn macht ihr das auch nicht allzuschwer. So meldet die „Tägl. Rundschau“:

Als der Kronprinz vor einigen Wochen gelegentlich der Reise von Danzig nach seinem Jagdschloß Poppreben in Borarlberg zwei Tage in Berlin weilte, ließ er den Staatssekretär v. Jagow durch seinen Adjutanten zu einer Unterredung bitten. Der Staatssekretär konnte aber der Aufforderung des Thronerben nicht Folge leisten, da er durch dringende Berufsgeschäfte abgehalten war. Erst infolge einer zweiten, dringlicheren Einladung erschien Herr v. Jagow im Kronprinzpalais und hatte eine mehrstündige Unterredung mit dem Thronfolger. Wie wir hören, wünschte der Kronprinz über die Absichten der Reichsleitung in bezug auf die braunschweigische Frage unterrichtet zu werden. Die Unterredung mit Herrn v. Jagow schien dem Kronprinzen nicht zu genügen, da sich der Leiter des auswärtigen Amtes in dieser heißen Frage, die übrigens auf das Gebiet der inneren Politik gehört, mit begreiflicher Vorbehalt äußerte. Bald nach einer Ankunft in Poppreben richtete der Kronprinz das schon in der Presse erwähnte Schreiben an den Kanzler, das in der Hauptsache darauf hinausläuft, daß

man sich mit den dem Kronprinzen bezeichneten Bürgschaften des Hauses Cumberland nicht begnügen, sondern die Thronbesteigung des Prinzen Ernst August nur nach einem ausdrücklichen Verzicht auf Hannover genehmigen solle.

Allgemein aufgefallen ist die Nichtbeteiligung des Kronprinzen an der Leipziger Völkerschlagfeier. Der junge Herr befindet sich nämlich noch immer, oder schon wieder außerhalb des Landes, in Borarlberg; die Entfernung Berlin-Danzig scheint nicht mehr als ausreichend empfunden zu werden.

Von der anderen Seite meldet das „Berliner Tageblatt“ aus Leipzig:

Der Kaiser ist sehr ernst und steht im Hintergrunde. Die Trauer in seinem Gesicht fällt allgemein auf und wird von den einen mit der Zeppeinstatue, von den anderen mit dem Brief des Kronprinzen in Zusammenhang gebracht.

Wilhelm II. ist schwermütig geworden. Schon lange hat man ihn nicht mehr reden hören, wie in alter Zeit: „Einer nur ist Herr im Reiche, und das bin Ich.“ Es wird ja vor so vielen Seiten dazwischen und daneben regiert, daß eine derartige Ausdrucksweise nicht mehr als angebracht erscheinen mag.

Der Völkerschlagstrummel.

Der „rote Tag“ ist vorüber, die Surtpatrioten haben ausgetobt und beginnen sich allmählich wieder zu ernüchtern. Der über Leipzig verhängte keine Belagerungszustand ist aufgehoben, und das alltägliche Gepräge stellt sich wieder ein, mit seiner Kragenämlichkeit und einer Erbärmlichkeit, die jedem Kaufe folgt.

Man zieht das Fazit, und siehe da, es ist recht mager. Im Grunde genommen beherrschte Mars die Stadt, wie er die ganze Gegenwart beherrscht. Vom frühen Morgen an patrouillierte Infanterie, Kavallerie und Artillerie durch die Straßen Leipzigs — nicht nur Leipzigs, sondern auch längs der ganzen via triumphalis der Fürsten und ihres bürgerlichen Lakatenschwarms. Mit einem dreifachen Kordon sperrte das Militär den Festplatz ab und bildete so eine waffenstarrende Schutzwehr der Soldaten vor dem Volke. Der brave Bürgermann war nur Staffage zum Surtpatrioten. Militärische Waffentüch und Kavallerieoffiziere bildeten seinen Ausblick, und hinter militärischen Postenreihen und Kavallerielegionen konnte er seine Bewunderung vorchristlichmäßig entladen, und seine Begeisterung erreichte ihren Höhepunkt, als endlich die hohen, höchsten und allerhöchsten Herrschaften dem Plage ihres Festtages zuströmten.

In den Straßen staute sich die Menge, doch wenn die bürgerliche Presse das mit besonderem Eifer registriert, so muß hier doch gesagt werden, daß die Oberpatrioten alle Register gezogen hatten, um die ihnen und ihren Fürsten erwünschte Menge Gaffer heranzuschaffen. Aus allen Teilen des Reiches waren Prozentpatrioten, aber auch Arme im Geiste herbeigeeilt, und auch das Ausland, namentlich Oesterreich, hatte seine Scharen Neugieriger gesandt. Auch so manche armelige Leinwandergestalt war dem Wink gefolgt und stand sich die dürren Beine in den mageren Leib. Vielleicht, daß dieses Schauspiel solch armen Teufel Gelegenheit gegeben hat, lehrreiche Betrachtungen anzustellen über den Unterschied zwischen feiner und der Lebenshaltung der — anderen.

So begingen die Fürsten den Tag der Befreiung ihrer Ahnen von der eisernen Faust des Korsen. Alles, was von Gottes Gnaden war, war nach Leipzig gekommen. Dazu hatte das russische Weltkaiserthum einen Vertreter geschickt, in richtiger Erkenntnis des wahren Charakters des Tages von einer Horde Kosaken umgeben. Auch Oesterreichs Monarchenvertreter und Bernadottes Nachfahren bildeten einen großen Teil der Gäste. Mit riesigem Pomp wurden die Gäste empfangen. Den Bahnsteig berließen sie durch eine besondere Umzäunung, hinter der eine Mauer von Pöbelhauben die Gaffer abhielt. Dann ging es zum Denkmal zu, wo mit vielem Geschick in Szene gesetzten Aufwand der Tag gefeiert wurde, an dem vor 100 Jahren das deutsche Volk den Russen niederwarf, das Volk, dessen Nachfahren mindestens einen Kilometer im Umkreis vom Denkmal durch militärische und polizeiliche Macht ferngehalten wurde.

So trug der Tag schon rein äußerlich den wahren Charakter der Zeit von heute und seinen Gegensatz zu dem vor 100 Jahren zur Schau. Wenn damals das Volk die schwere Blutarbeit verrichtete und die Fürsten fern vom Schusse das mörderische Schauspiel betrachteten, ohne ihre werke Persönlichkeit irgendeiner Gefahr auszusetzen, so hatte diesmal das Volk die Aufgabe, die wiederum fein säuberlich abgeordneten Fürsten aus der Ferne zu bewundern, ihre Feste zu einer Volkssfeier zu stampeln, ihnen ein nationales Fest vorzugaukeln, wie es 1813 eine nationale Tat vollbrachte.

Aber ein bitterer Tropfen Barmut war doch in den Freudenbecher der Oberpatrioten gekommen, und die bürgerliche Presse konnte nicht drum herum, festzustellen: Die Klassenbewußte Arbeitererschaft stand abseits von diesem Treiben, sie hatte in Leipzig in fünf öffentlichen Versammlungen gegen die Fälschung der Geschichte protestiert, die am Tage der Denkmalsweihe

stattfanden. Und wenn doch noch Arbeiter an dem Nummel teilgenommen, so wird die Zeit kommen, wo es keinem Regisseur gelingen wird, die Welt der Arbeit über ihre Klassenlage zu täuschen. Es wird die Zeit kommen, da der Toten von 1813 in würdigerer Weise gedacht wird von einem Volke, das sich endlich seine Freiheit erobert hat, so wie sie den Kämpfern von damals vorzuschwebte.

Politische Uebersicht.

Der Preußen-Bund.

Die konservative Presse veröffentlicht einen Aufruf, der zum Beitritt zu dem neugegründeten Preußen-Bund auffordert. Ueber den Zweck dieses Preußen-Bundes sagt der Aufruf:

„Der Preußen-Bund ist laut § 1 seines Grundgesetzes eine Vereinigung königstreuer deutscher Männer und Frauen, die der Ueberzeugung sind, daß die Wahrung preussischer Eigenart, wie sie diesen Staat und das Deutsche Reich zur heutigen Machtstellung gebracht hat, Pflicht und Aufgabe aller ist, denen die Wohlfahrt des Vaterlandes am Herzen liegt. Die bestimmendste und praktische Betätigung dieser Ueberzeugung ist angeht die Grundlagen unserer monarchischen und staatlichen Ordnung gerichteten Angriffe dringend notwendig. Je mehr das Verständnis für den geschichtlichen Beruf Preußens auf christlicher Grundlage im Privat- und öffentlichen Leben, in Schule und Haus gepflegt wird, umso eher wird es möglich sein, die unserem Volkstum drohenden Gefahren zu beseitigen und die Wohlfahrt des Volkes in allen seinen Teilen zu fördern.“

Zu der „preussischen Eigenart“ gehört bekanntlich auch die Dreiklassenmach, deren Aufrechterhaltung zu den vornehmsten Aufgaben dieses Preußen-Bundes gehören dürfte. Daß dieser Bund der echt preussischen Leute den Kampf gegen die Sozialdemokratie auf sein Banner geschrieben hat, ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Dem Reichsverbande gegen die Sozialdemokratie, der kaum noch schnaufen kann, ist damit eine neue Konkurrenz entstanden, die ihm das Weiterleben noch schwerer machen wird. An der Spitze dieses Preußen-Bundes stehen: Handelskammer-Syndikus Dr. Recke-Hannover, Generalmajor J. D. Rogge-Bernigerode, Graf v. d. Groeben, Graf Wendel-Donnersmarck, Freiherr v. Meerfeld-Güllesien, Landrat Schulze-Bellum und Justizrat Eichenbach-Berlin. Von bekannten Persönlichkeiten hat nur der konservative Reichstagsabgeordnete Graf Westarp unterzeichnet. Sonst stehen unter dem Aufruf Referendare, ausgebildete Generale, diverse Pfarrer, Professoren und auch ein halbes Duzend Frauen haben unterzeichnet.

Arbeitslosenfürsorge durch die Kommunen.

In Brandenburg a. H. stellte die dortige sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion, die bei 45 Stadtverordneten die gesamte dritte Abteilung besetzt, an die Stadtverordnetenversammlung und an den Magistrat den Antrag auf Durchführung städtischer Maßnahmen zur Regelung der Arbeitslosenfürsorge:

- a) durch Einführung des Genter Systems;
b) durch eine Eingabe an die Reichsregierung und an den Reichstag, sich dem Verlangen nach einer reichsgesetzlichen Arbeitslosenversicherung anzuschließen.

Die Anträge wurden von dem sozialdemokratischen Fraktionsredner eingehend begründet unter Benutzung beweiskräftigen statistischen Materials. Auf Antrag des Stadtverordnetenvorsitzenden und nach dessen besonderem Hinweis auf die hohe Bedeutung der Angelegenheit wurde in Anbetracht der Wichtigkeit der Anträge zu deren Beratung eine sieben-gliedrige Kommission eingesetzt, der auch zwei sozialdemokratische Stadtverordnete angehören.

Enthaltensamkeitszulagen — eine Neuigkeit.

In der westfälischen Kreisstadt Soest erhalten die städtischen Arbeiter Löhne von beneidenswertem Höhe: im Sommer 2 Mk., im Winter 1,80 Mk. pro Tag. Doch Soest tut noch mehr; es zahlt diesen gutbezahlten Arbeitern eine Zulage von 20 Pfg., doch nicht allen, sondern denjenigen, die es über sich gewinnen, bei den Riesentönen alkoholische Getränke zu melden. Damit aber ja keiner sich ereifert, die 20 Pfg. zu „unrecht“ zu erheben, hat der Magistrat von Soest folgendes verfügt: „Der Magistrat hat beschlossen, künftig die Enthaltensamkeitszulage von 20 Pfg. für den Arbeitstag nur denjenigen städtischen Arbeitern zu zahlen, welche tatsächlich die alkoholischen Getränke völlig meiden.“

Es wird Ihnen anheimgestellt, diesen Nachweis durch eine Bescheinigung eines Enthaltensamkeitsvereins (Blau-Kreuzverein) zu erbringen.

Wird diese Bescheinigung nicht beigebracht und dem Unterzeichneten vorgelegt, so fällt die Enthaltensamkeitszulage vom ab fort.“

Wir haben gewiß nichts dagegen, wenn sich die Stadtverwaltung dafür interessiert, daß die Arbeiter den Alkohol meiden. Aber es ist ein starkes Stück, daß den Arbeitern zugemutet wird, sich freiwillig unter die Kontrolle eines muckrischen Blaukreuzvereins zu stellen. Zudem brauchen die Arbeiter Löhnerhöhung und keine Enthaltensamkeitszulage. Die leitenden Beamten von Soest haben Feuerungszulagen erhalten und keine Enthaltensamkeitszulage. Sie gehören auch wohl zu denen, die das Trinken befehlen — bei anderen Leuten.

Die Brauereien im Geschäftsjahre 1912/13 am 30. September haben fast alle Aktienbrauereien ihr Geschäftsjahr beendet. Ueber den Liquidationsertrag im letzten Jahre liegen bis her nur vereinzelte Schätzungen vor, mit dem Fortschreiten der Abschlussarbeiten lässt sich das finanzielle Ergebnis erst in vollem Umfange übersehen. Nach den Beobachtungen im Laufe des Geschäftsjahres lässt sich wohl sagen, dass die Bierzahl der Brauereien nicht schlechter, aber auch nicht viel besser abgeschrieben hat als im Vorjahre. Der Bierkonsum hat aus verschiedenen Gründen etwas nachgelassen, dieser Nachteil wurde aber durch eine allgemeine Verbilligung der Rohmaterialien also durch eine Erhöhung der Gewinnquote ausgeglichen. Für den Verbrauch war natürlich die nachteilige Wirkung des vergangenen Sommers von großem Nachteil. Für die Brauereien, die mit ihrem Absatz vorwiegend auf die Frequenz der Arbeiterlokale und auf die Baukantinen angewiesen sind, ergab sich aus der kalten Saison und der abnorm hohen Arbeitslosigkeit eine recht süßliche Verminderung des Bierkonsums. Die herrschende Teuerung hat weite Kreise zur Einschränkung des Wirtschaftsbetriebs veranlasst. Auch das Kinotheater macht den Gastwirtschaften immer stärkere Konkurrenz. Die Antitalkoholpropaganda hat keine nennenswerten Fortschritte gemacht, der Schnapsboykott dürfte eher noch auf den Bierkonsum fördernd eingewirkt haben. Der Bierexport nach dem Auslande hat sich im laufenden Jahre wieder etwas gehoben.

Wegen einer Kritik an dem ersten Erfurter Kriegsgerichts-Urteil hat der Kriegsminister gegen den verantwortlichen Redakteur des „Eisener“ Allgemeinen Beobachter“ Strafantrag gestellt, und zwar wegen Beleidigung der preussischen Kriegsgerichte. Wie das genannte Blatt weiter mitteilt, ist der Redakteur bereits am Freitag vom Untersuchungsrichter vernommen worden.

Brandt klagt. Der zur Disposition gestellte Bureauvorsteher der Eisener Firma Krupp, Maximilian Brandt, hat durch seinen Rechtsanwalt, Rechtsanwalt Dr. Böwenstein, gegen den früheren Berliner Generalvertreter der Firma Krupp, v. Meigen, wegen verleumdender Beleidigung Strafantrag gestellt. Die Beleidigung soll enthalten sein in einem vor einigen Tagen im „Vorwärts“ und auch vor uns veröffentlichten Interview über den Krupp-Prozess.

Ausland.

Kein Platz für die neuen Rekruten.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns: In einigen Pariser Blättern, vor allen in der sozialistischen „Humanité“, werden seit Wochen Klagen darüber geführt, dass die im Bau begriffenen Kasernen beim Eintritten der neuen Rekruten keineswegs fertig sein würden, sodass gesundheitsgefährliche Zustände entstehen müssten. Bekanntlich werden in diesem Jahre zwei Klassen auf einmal eingezogen: die der Zwanzig- und die der Einundzwanzigjährigen. Außerdem befinden sich noch zwei volle Klassen in den Kasernen, da das Parlament die von dem Ministerpräsidenten durch ein Dekret verfügte Beibehaltung der Klasse von 1911 bis zum 8. November 1913 gutgeheissen hat. Die natürliche Folge davon ist eine Überfüllung aller Gebäude, in denen Soldaten untergebracht werden — und die Unterbringung von Rekruten in Gebäuden, die den Ansprüchen jeder Hygiene einfach spotten. Die parisiische Presse verfuhrte anfangs alles zu leugnen, was von der sozialistischen Presse behauptet wurde, und der „Matin“ schickte seine Korrespondenten aus, denen selbstverständlich die Wirkung mitgegeben wurde, alles im reichsten Lichte zu sehen. Aber selbst aus ihren Berichten ging hervor, wieviel Stoff zur schärfsten Kritik vorhanden ist. Die sozialistische Partei beauftragte angelegentlich die Wichtigkeit, die die Angelegenheit für die Gesundheit der Neueingezogenen hat, den Genossen Albert Thomas, ebenfalls eine Inspektionsreise zu unternehmen. Thomas, der Mitglied der Budgetkommission der Kammer ist, wandte sich in dieser Eigenschaft an das Kriegsministerium, um diesem seine Absicht mitzuteilen, im Osten Frankreichs sich die alten und neuen Kasernen anzusehen. In Deutschland wäre in diesem Falle wohl von Oben herunter die strengste Weisung ergegangen, dem sozialistischen Abgeordneten überall Tür und Tor zu verhängen, und ihn ja nirgends hinhinzu lassen. In Frankreich blieb dem Minister, obgleich er ein solches Geschehen haben möchte, nichts anderes übrig, als dem Abgeordneten Thomas in der freundlichsten Weise zu antworten und ihm sogar für seine Besichtigungsreisen in jeder Stadt einen General und einen Obersten als Begleitung mitzugeben. Dieses Entgegenkommen und diese Begleitung haben Thomas nicht verhindert, mit offenen Augen zu sehen, wie die Dinge stehen und die Deffektivität durch einen Artikel in der „Humanité“ davon zu unterrichten. Er stellt darin erstens fest, dass er überall kein größtes Elfer der militärischen Vorgesetzten begegnet sei, die Lage und das Lager der neu ankommenden Soldaten so günstig wie möglich zu gestalten: „Unter einschlägigen Umständen machen die Militärregimente, die Chefs des Bataillons, die Korpsführer, die Offiziere aller Grade übermenschliche Anstrengungen, um die Soldaten ungefähre einquartieren zu können.“ Aber das Resultat bleibt beunruhigend. „Unter den neuen Baracken bilden die trockensten, mit Wasser, Licht und Sanitation versehenen eine Ausnahme. Die meisten Kassen sind noch nicht fertig. Die Arbeiter sind eben dabei, die Leuten zu errichten. Oft stehen Herd und Kochtöpfe in Bretterbaracken, in Höfen, oder sogar im Freien. Die Speisesäle sollen erst 1914 gemacht werden. Während dieser zwei ersten Tage habe ich in Gaillet und in der Kaserne der 3ter in Velfort die Leute im Freien essen sehen. Der Wahrheit gemäß muß ich sagen, daß überall, wo ich war, die Leute in Kasernen mit fast trockenen Mauern untergebracht schienen. Allerdings ist diese Trockenheit nur durch eine Überbelegung der kaum fertigen Gebäude erzielt worden. Alle Korpsführer verlangen einstimmig: „Der Abgeordnete, wir bitten Sie, fordern Sie Kassen.“ In Girdgagny sind die Kasernen als feinst und ungesund befunden worden. Was jedoch am meisten fehlt, vor allem in Velfort, sind die Betten. Und Thomas sah seine Beobachtungen in folgenden Sätzen zusammen: „Man war auf die Enttarnung von drei Klassen nicht vorbereitet. Moralischerweise dürfte man unter diesem Umstände die dritte Klasse nicht einberufen. Die Instruktion wird im ersten Monat gleich Null sein. Es war Wahnsinn, sich, wie es die Anhänger der drei Jahre wollten, darauf zu verlassen, im Oktober die dritte Klasse schon einquartieren. Bei jedem Schritt entdeckt man in den Einrichtungen der Drei-Jahre-Armeen einen neuen Schand. Das Land hat keine Ahnung von den zahllosen Ausgaben, die auf Grund des eingeschlagenen Systems und so lange es heischalten wird, notwendig erscheinen werden. Und der Hohn liegt noch, wenn man an all die einflussreichsten Produktivkräfte denkt, an all die Ergebnisse, an all diese unerschöpflichen Opfer, die in einer für die Landesverteidigung ganz anders nützlichen und fruchtbareren Weise hätten verwendet werden können.“

Thomas wird seine Feststellungen in einem Bericht an die Budgetkommission niederlegen, sodass es heute schon feststeht, daß die Zustände in den Kasernen in der Kammer bei ihrer Wiedereröffnung eine Debatte herbeiführen werden, bei der es dem Kriegsminister sehr schlecht ergehen kann.

Die Wirren am Balkan.

Die albanische Korrespondenz meldet aus Durazzo: Die serbischen Expeditionstruppen setzen ihren Vormarsch ins Innere Albanien fort und sind bereits bis auf eine Entfernung von 40 Kilometern von der Küste des Adriatischen Meeres vorgedrungen. Ein Viertel des selbständigen Albanien befindet sich in den Händen der Serben. Der österreichisch-ungarische Geschäftsträger, Herr v. St. S. in Belgrad, hat den Auftrag erhalten, der serbischen Regierung

mitzuteilen, daß Oesterreich-Ungarn erwarre, daß Serbien längstens binnen acht Tagen seine Truppen aus den von ihm besetzten Gebieten des autonomen Albanien zurückziehe. Am Sonnabend fuhr der österreichische Lloyd-Dampfer „Abelsberg“ an Antivari vorbei. Er hatte 700 Mann mit Munition für Albanien an Bord. Wie weiter aus Trieste gemeldet wird, finden Tag für Tag Waffen- und Munitionsendungen für Albanien statt. Die rumänische Regierung erklärt im „Aberval“, man wisse in Belgrad sehr gut, daß Rumänien nicht für eine aggressive Politik Serbiens gegen Oesterreich-Ungarn sei. Sollte sich Serbien aber auf die Basis einer solchen Politik stellen wollen, dann laufe es Gefahr, die Unterstützung Rumaniens für seine Politik zu verlieren. Die Sperrung der Dardanellen für griechische Schiffe hat eine große Panik am Exportmarkt hervorgerufen, infolge der Besetzung, die Türkei werde die Meerenge mit Minen belegen. Viele andere Schiffe stellen die Besetzung ein. In allen Südhäfen lagern enorme Getreidemengen.

Am Indischer Streik. Die Antwort der Dubliner Werkbesitzer an die von der Regierung entsandte Friedenskommission auf die Vorschläge zu einer Beilegung des Ausstandes wurden gestern veröffentlicht. Die Arbeitgeber-Federation lehnt jedoch die Vorschläge zu einer Einigung ab. Infolge der ablehnenden Haltung der Arbeitgeber gegenüber der einzigen bestehenden Arbeiterorganisation sind die Ausschichten auf eine baldige Beilegung wieder in weite Ferne gerückt worden. Man glaubt, daß nun der Streik andauern werde.

Ein russischer Prozeß. Wie aus Nikolajew gemeldet wird, begann dort am Sonnabend ein Prozeß gegen 19 Arbeiter, die angeklagt sind, eine Arbeitsniederlegung auf der Schiffsbauanstalt des Marineministeriums in Szene gesetzt zu haben. Es ist dies das erste Mal, daß das Gesetz vom Jahre 1906 Anwendung findet, demzufolge derartige Arbeitsniederlegungen und Ausstände verboten sind, da sie die Sicherheit des Staates gefährden.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Toleranz der Christen

wird trefflich illustriert durch einen Vorfall, der sich vor etwa zwei Wochen in Gnesen in Bosen abspielte. In einer Zischerei wurde ein christlich organisierter Holzarbeiter entlassen, der schon acht Jahre dort in Arbeit war. Er soll den Meister verhaftet haben. Ein Mitglied des Holzarbeiterverbandes verwendete sich für den Entlassenen bei dem Arbeitgeber ohne Erfolg. Trotzdem der christlich-organisierte Holzarbeiter, wurde der Verbändler zum Dank für seine Bemühungen um Wiedereinstellung des Entlassenen beschuldigt, Urheber der Entlassung zu sein. Auf eine Verdächtigung weniger oder mehr kommt es den Christlichen bekanntlich ja nicht an, denn das ist ja eben das christliche bei den Christen. Flugs wurde also hier wieder einer der berüchtigten Terrorismusfälle zusammengeschwinnelt. Als der so schmähtlich verdächtigte Verbändler sich unter Hinweis auf den wirklichen Sachverhalt diese Beschuldigung verbat, wurde ihm von dem christlichen Sekretär Szjlowny unter anderem geantwortet:

„Da wir hier in Gnesen als christlich Organisierte vorherrschen sind, dulden wir die paar Menschen der anderen Gewerkschaft nicht, wir werden sie eben vertilgen.“ Diese Ueberhebung wäre nun nicht so tragisch zu nehmen, denn diese Traven, vor lauter christlicher Nächstenliebe tiefenden Christen, dürften sich bei der Vertilgung wohl etwas den Magen verzerren. Ihrem Haß, genannt christliche Duldung, setzten sie aber die Krone auf, durch einen Brief an den betreffenden Unternehmer, der nach Ueberlegung aus dem Polnischen wie folgt lautet:

Diskretell der Gnesen, den 1. Oktober 1913.
Christl. Gewerkschaften Herrn
Gnesen. Herr
Hierseits.

Geehrter Herr!
Bei der zuletzt stattgefundenen Sitzung hielt sich das Diskretell der christlichen Gewerkschaften, welchen die Gnesener Maurer, Zimmerer, Tischler etc. angehören, über die Beschwerde des Tischlerverbandes auf, daß Sie als christlicher Arbeitgeber, Pole, sehr wenig christliches Empfinden besitzen, indem Sie in Ihrer Werkstelle Leute beschäftigen, die dem sozialdemokratischen Verbände angehören, jedoch unsere Bekanntheit vermeiden Sie möglichst. Wir denken nicht etwa Ihnen Vorschriften zu machen, wenn Sie beschäftigen sollen, bezweifeln aber sehr, ob Sie weitere Bestellungen von Kirchengemeinschaften erhalten, falls die darüber orientiert sind, daß ein Meister Kirchenarbeiten erhält, der Leute beschäftigt, die gegen die katholische Kirche sind. Mit Hochachtung
Für den Vorstand des Diskretells
J. A. Stefan Szjlowny,
1. Sekretär.

Ja, ja, die Toleranz und Duldsamkeit der Schulkinder kennt keine Grenzen. Werteliebt ist auch, daß dieselbe christliche Organisation, die im übrigen Deutschland sich immer als streng national gesinnt überall empfiehlt, in dieser vorwiegend polnischen Stadt den Meistern daran erinnert, daß er Pole ist. Wer die Verhältnisse hier im Osten kennt, versteht diesen Wink. Aber wie's grad trifft, dort für Kaiser und Reich, hier für polnische Nationalität und polnisch-katholische Kirche, auf jeden Fall aber immer „christlich“-national bis auf die Knochen.

Stadt und Provinz.

Die Breslauer Gewerkschaften im 2. Vierteljahr 1913.

Das Gewerkschaftskartell berichtet über die Mitgliederbewegung der Breslauer Gewerkschaften im zweiten Vierteljahr 1913:

Am Schluß des 1. Quartals waren 33501 Mitglieder vorhanden. Der Gesamtzugang im 2. Quartal beträgt 3689; er bestand aus 2645 Neuaufnahmen, 429 zugereisten und von 115 Mitgliedern, die aus anderen Organisationen übertraten. Es wurden also zusammen 36590 Mitglieder gezählt. Demgegenüber steht ein Gesamtabgang von 3344 Mitgliedern. Es reiften 991 wieder ab, 1019 traten aus den Verbänden aus, 1586 mußten wegen restierender Beiträge gestrichen werden, 111 wurden ausgeschlossen, 72 gingen durch Tod verloren, 1 wurde zum Militär eingezogen und 114 traten in andere Organisationen über. Es verbleibt somit am Schluß des 2. Quartals ein Mitgliederbestand von 32748 Mitglieder. Es ist ein Mitgliederverlust von 753 eingetreten. Der wirtschaftliche Niedergang übt auch hier seine Wirkung langsam aus. Von den Mitgliedern

sind 2686 weiblich, jugendliche 204 und auswärtige (in der Umgegend Breslaus wohnend) 2266.

Die Arbeitslosigkeit der Mitglieder bildet einen besonderen Abschnitt. Wir finden, daß sich im Laufe des Vierteljahres, also in der besten Jahreszeit, mehr als 3228 Arbeitslose gemeldet haben und am Schluß noch 1224 Arbeitslose vorhanden waren; das sind 3,07 Prozent der Mitglieder. Diese Zahl ist ungemein hoch.

In Arbeitslosenunterstützung sind zusammen 40381,50 Mk. gezahlt worden.

An Beitragsmarken wurden 265350 für männliche, 6328 für weibliche und 18945 für jugendliche umgelegt.

Die Gewerkschaftler und Genossen erleben aus diesen Zahlen, wie dringend nötig die Pflege der Statistik ist. Wir wollen nun an die Aufstellung des 3. Quartals herangehen. Namentlich einige kleinere Gewerkschaften haben die statistischen Fragebogen noch nicht eingeliefert. Offenlich genügt dieser Hinweis, um das Veräumte recht bald nachzuholen.

Deutsches Reich und Ausland.

Das Elend der Zigarrenarbeiter in Baden

preßt den Christlichen, die gegenwärtig in Unterbaden eine Lohnbewegung führen, das Eingeständnis ab, daß uns hier ein Kulturbild entgegentritt, daß in seiner abstoßenden Züchlichkeit an die Lage der englischen Arbeiterzeitung zurzeit eines Karl Marx und Friedrich Engels erinnert. Von der christlichen Tabakarbeiterorganisation wurden Erhebungen über die Lohnverhältnisse in der Zigarren-Industrie Unterbadens veranstaltet, die das Resultat hatten, daß 368 verheiratete Zigarrenmacher einen durchschnittlichen Wochenlohn von 15,08 Mark bei einer wöchentlichen Arbeitszeit von 53,6 Stunden erzielten, bei 115 ledigen Zigarrenmachern wurde ein durchschnittlicher Wochenverdienst von 19,76 Mark bei 65 Stunden Arbeitszeit festgestellt. 64 ledige Wirtmacher verdienen durchschnittlich 9,59 Mark pro Woche; verheiratete Tagelöhner kommen auf 16,06 Mark und Arbeiter auf 19,28 Mark pro Woche. Die Löhne der Arbeiterinnen schwanken zwischen 11,87 und 9,34 Mark Durchschnittslohn pro Woche.

Ganz mit Recht wird im Anschluß an die Feststellungen des christlichen Tabakarbeiterverbandes über diese jammerauswerthen Lohnverhältnisse der Zigarrenarbeiter Unterbadens auf die unausbleiblichen Folgen hingewiesen: Unterernährung und schlechte Wohnungsverhältnisse, Lungenschwindsucht und Steigerung der Sterblichkeit, zeitweilige Unterernährung und den Landesdurchschnitt, dazu stark über den Durchschnitt hinausgehende Säuglingssterblichkeit.

Was der christliche Verband festgestellt hat, ist nicht neu, es ist aus den Berichten der katholischen Gewerbeinspektion schon lange bekannt. Die christlichen Führer haben trotzdem durch die Befehlsgewalt die Lebenshaltung der Arbeiter verbessert.

Deutscher Bauarbeiterverband. Es wird uns mitgeteilt, daß bei der Firma Tuchscherer auf der Baustelle in Mönchallone (Oesterreich) Differenzen ausgebrochen sind. Die Kollegen mögen das beachten. Die Ortsverwaltung.

Lohnbewegung in der Offenbacher Kartonagenindustrie. In den Offenbacher Kartonagenfabriken sind die Löhne noch äußerst schlecht. Die Arbeiterinnen werden im Durchschnitt 3 bis 5 Mark pro Woche niedriger entlohnt, als in allen anderen Berufen. Auch in hygienischer Beziehung lassen die Arbeitsräume alles zu wünschen übrig. Die Arbeiter und Arbeiterinnen haben sich nun zahlreich dem Buchbinderverbande angeschlossen, sie streben einen Tarifvertrag an, der gewisse Mindestlöhne vorsieht, um annähernd die Löhne zu erreichen, die in anderen Industrien längst gezahlt werden. Sie verlangen ferner bessere Reinhaltung der Betriebe und für jede Person alle 14 Tage ein Handtuch. Von dem Verhalten der Fabrikanten wird es abhängen, ob es möglich ist, in Frieden zu einer Verständigung zu kommen. Arbeitsangebote nach Offenbach sind strikte abzulehnen.

Trustfrei!
Salem Aleikum
Salem Gold Cigaretten
Ehras für Sie!

Verantwortlicher Redakteur: Franz Förster. — Redaktion und Druckerei: Grenzstraße 7. — Verlag der „Vollkraft“, G. m. b. H. — Druck von Th. Gersch, G. m. b. H. — Druck in Dresden. Die Zeit 2. Blatt.

Beier! Bevorzugt bei Euren Einkäufen unsere Samen und die Adressen des Bezugsquellen-Verzeichnisses.

Briefkasten.

Erwählenden der Redaktion Donnerstag nur v. 12-1 Uhr Mittags.
 Schriftliche Mitteilungen sind nur gegen Empfangsbekundung zu
 S. N. Wenn Sie die Parteitagverhandlungen und auch
 spätere Artikel der „Volkswacht“ etwas genauer gelesen hätten,
 müßten Sie wissen, daß zum Nachfolger Webers im Parteivor-
 stande Genosse Ebert und als Nachfolger im Reichstage
 Genosse Stolten-Hamburg gewählt wurde.

Versammlungen und Vereine.

Montag, den 20. Oktober, abends 8 Uhr:
Frauenabend Breslau in folgenden Lokalen:
 Wiede, Obälchenstraße 74. Jülicher, Michaelisstraße 26.
 Schweitzerhof, Schweitzerstraße 28. Gewerkschaftshaus, Zimmer 9.
 Herzig, Heinrichstraße 5. Deutscher, Dubenstraße 50.
 Antmacher, Ordtkrankeasse. Abends 8 Uhr im Gewerkschafts-
 Hause.

Dienstag, den 21. Oktober:
 Bananenschläger, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.
 Arbeiter, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.
 Knapparbeiter und Arbeiterinnen, abends 7 1/2 Uhr im „Für auf
 des Orgel.“

Bezirk, Bezirksführer des Wahlvereins, Montag, abends
 8 1/2 Uhr bei Reichelt.
 Partei-Sandstritt Deutsch-Lissa, Dienstag, abends 8 Uhr
 bei Polaner.
 Jauer, Sozialdemokratischer Wahlverein, Dienstag, abends
 8 Uhr im „Adler“.

Breslau, 18. Oktober. Beigestellt von der Marktnotierungskommission
 für Getreide.

Weizen, gute Qualität der letzten Ernte	19,10	19,80
„besonders“	16,--	16,80
„besonders“	15,40	16,00
„besonders“	15,00	16,00
„besonders“	14,90	14,80
„besonders“	25,80	24,00
„besonders“	21,00	21,00
„besonders“	17,00	17,50
„besonders“	4,60	6,00
„besonders“	4,50	6,00
„besonders“	2,00	2,40
„besonders“	2,00	2,40

Breslauer Mehlmarkt
 Weizen, der 100 Kilogramm incl. Sad brutto Weizenmehl 100 rubig.
 11,80-12,00 rubig. Roggenmehl 0 rubig. 11,00-12,00 rubig. Roggen-Sand
 8 rubig. 12,50-14,00 rubig. Roggen-Sand 11 rubig. 11,00-13,00 rubig.
 Weizenkleie rubig. 10,50-11,00 rubig.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Station	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand			
20. 10. 11. 30	0,89	2,17	0,35	3,82	1,10	4,48	2,14	0,98	0,70	4,96	1,48	0,42
19. 10. 11. 41	0,88	2,20	0,34	3,82	1,18	4,54	2,21	0,92	0,74	4,94	1,44	0,54
18. 10. 11. 68	0,98	2,12	0,42	2,46	2,07	4,07	2,39	0,88	0,81	4,96	0,14	1,88

*) Anstauungsstärke i. Kötzsch 3,50 für Treiben; (Oben) Obte-Niederung 3,27.

Versammlungen u. Vereine

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltung Breslau. — Büro: Margaretenstr. 17, I., Zimmer 17-21.
 Fernsprecher 9199.

Achtung! Bananenschläger! Achtung!
 Dienstag, den 21. Oktober, abends 8 Uhr,
 im Zimmer 12 des Gewerkschaftshauses:
Wichtige Branchen-Versammlung.
 Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
 Als wir erwarten einen guten Besuch der Versammlung. Wir wissen, wie
 die Kollegen unter dem Druck der Wirtschaftskrise in diesem Jahre zu leiden
 haben, tragen sie es aber erst recht Pflicht eines jeden Kollegen, den Zusammenhalt
 zu fördern. Darum ersuchen wir auch die arbeitslosen Kollegen, zu erscheinen.
 Kein Kollege sollte fehlen. [9026] Die Branchenleitung.

Zentralverband der Schuhmacher Verwaltung
 Breslau
 Margaretenstraße 17, Zimmer 56.

Dienstag, den 21. Oktober, abends 8 Uhr,
 im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17:

Öffentliche Schuhmacher-Versammlung

Tagesordnung:
 1. Die wirtschaftliche Krise und deren Einfluß auf die Lage
 der Arbeiter. Referent Kollege Annexow, Hamburg. 9035
 2. Bericht über den...
 Kollegen und Kolleginnen erscheint zahlreich in der Versammlung.
 Der Vorstand.

Wahlverein.

Wahlverein.
 Donnerstag, den 23. Oktober 1913, abends 8 Uhr:
Mitgliederversammlung
 bei Reichelt, Oppelnerstrasse.

Tagesordnung:
Aufstellung der Kandidaten zur Stadtverordneten-
wahl. — Genosse Scholich ist anwesend.
 Zutritt nur Mitglieder. Mitgliedsbuch legitimiert.
 Der an diesem Abend geplante Frauenabend fällt aus. Die
 Frauen werden gebeten, an der Versammlung teilzunehmen. 9027
 Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Montag, den 20., abends 8 1/2 Uhr: Bezirksführer-Zusammenkunft daselbst.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Jauer, Sozialdemokratischer Wahlverein.
 Dienstag, den 21. Oktober, abends 8 Uhr

Versammlungen.

Dienstag, den 21. Oktober, abends 7 1/2 Uhr:
 Knapparbeiter u. Arbeiterinnen, im
 „Für auf des Orgel“, Knapparbeiter.
 Dienstag, den 21. Oktober, abends 8 Uhr:
 Knapparbeiter, im Gewerkschaftshaus,
 Zimmer 21.
 Mittwoch, den 22. Oktober, abends 8 Uhr:
 Knapparbeiter, im Gewerkschafts-
 haus, Zimmer 8. 9025
 Das archaische Erbe des
 Kollegen und Kolleginnen erweisen
 Die Aktionsrichtungen. Zu beziehen durch die Expedition

Die Gleichheit

(Frauenzeitung.)
 Alle 14 Tage erscheinend, Heft 10 Pfennige.

Stadt-Theater.

Montag, 7 1/2 Uhr:
 (Ermäßigte Preise).
„Der Cronbadour.“
 Dienstag:
„Der Mondschein.“
 Ballet-Divertissement.
 Dienstag 7 Uhr:
„Kampf.“
 Mittwoch, 7 1/2 Uhr:
„Ein Maskenball.“

Lobe-Theater.

Montag 7 1/2 Uhr: 8990
„Majolika.“
 Dienstag, 7 1/2 Uhr:
„Die spanische Fliege.“
„Gaub muß er sein.“
 Mittwoch, Anfang 7 Uhr:
„Fauft.“

Thalia-Theater.

Montag: Singspiel-Verein,
 3. Abonnement-Vorstellung:
„Heber den Wässern.“
 Mittwoch, Gruppe C, 1. Vorstellung:
„Der Dummkopf.“
 Samstag, Gruppe D, 1. Vorstellung:
 Zum 1. Male:
„Graumulus.“

Schauspielhaus

(Operettenbühne.)
 Montag 8 Uhr: 8902
„Sohett tauft Walter.“
 Dienstag 8 Uhr:
„Das Farmerädchen.“
 Mittwoch 8 Uhr:
„Der laufende Schemann.“

Liebig's Etablissement

Täglich abends 8 Uhr: [9014]
 Das brillante Oktober-Programm.
 12 erstklassige Debuts 12
 Montag, den 20. Oktober, 4 Uhr:
 Nachm.-Vorstellung (keine Preise).

Palmengarten

Oktoberfest
2 Kapellen 2
 Entree frei!

Völkerschlachten und Klassenkämpfe!

Urkundl. Beiträge zur Jahrhundertfeier
 gesammelt von **A. Conrady.**
 2 Teile. — Jeder Teil gut gebunden 1 Mark.
 Unentbehrlich zur Aufklärung über das wirkliche
 Wesen der Freiheitskriege.
 Zu beziehen durch:
Expedition und Kolporteurs.

Der Neue Welt-Kalender

Sieben erschienen:
Der Neue Welt-Kalender
 für
1914
 mit vier Vollbildern und einem Vierfarbendruck.
 — Preis 40 Pfg. —
 Zu beziehen durch Expedition u. Kolporteurs.

In Ratenzahlungen

von nur 50 Pfennigen
 geben wir folgende Werke ab:

Schillers Werke	3.00
Goethes Werke	3.00
Kenters Werke	3.00
Gerhards Werke	3.00
Richens Werke	3.00
Reichold Auerbachs ausgewählte Werke	4.50
Die französische Revolution	3.00

Zu beziehen durch Expedition und Kolporteurs.

Viktorla-Theater.

Täglich 8 Uhr: [9008]
Hochoberstallische
Wohnungen.
 Poese mit allem Komfort.

Pfänder-Auktion!

Donnerstag, den 23. Oktober cr.,
 Lohhaus Weststr. 47, I. [8968]

Pfänder-Auktion.

24. Oktober 1913, 8083
 H. Schütze, Kreuzbergstr. 25.

Schw. Herren- u. Damen-Baletot.

1 Schwarz, Kleid, 1 Umhang, 1 Schal, 1
 billig zu verk. Bahr, Matthesstr. 181, II.
 8980

Schw. neuer Frauenmantel.

(Schönste
 Figur)
 bill. z. verkaufen Pfandische Weidenstr. 7, I.
 8992

Uhren

Alter
 Kupferschmiedestr. 17/
 Ecke Schmiedebrücke. 9074

Erfinder

Es werden hundert gute Ideen gesucht.
 „Erfinder-Aufgaben“ gratis. Aus-
 arbeitungen, sowie Patentverrichtungen un-
 ter Garantie strengster Diskretion durch
 Patent-Anwalt Silesta, Breslau, De-
 minantenstr. 1a. Cogr. 1902. [8616]

Gänsefedern

(Schöne) 100 Stk. an und Tausen
 (anzusetzen). Verkaufsstelle (kein Laden)
 Radebrück-Weidenstraße 45, 1 Treppen.

Weltbekannt!

Redl! Gut! Billig! Anzüge, etc. 10,50 rub.
 Nach Maß wunderl. 18 rub. Kleiden 5 rub.
 Hof. 2,75 rub. Anzugsfabr. Weidenstr. 17a, 1.

Aus der Ziege

Arbeiterbriefe
 von Adolf Levenstein.
 Statt 1,00 Mk. nur 20 Pf.
 Zu beziehen durch:
Expedition u. Kolporteurs.



Jahrhundertfeier der
Freiheitskriege Breslau 1913
Wanderausstellung des Vaterländ. Frauenvereins

in der Vortragshalle. 9033
 Eintritt frei! Eintritt frei!
 Die historische Ausstellung ist täglich von 9 Uhr vorm.
 bis 5 Uhr nachm. geöffnet.
 Täglich Konzerte im Pavillon vor dem Hauptrestau-
 rant und im Vergnügungspark.
 Eintritt in das Hauptausstellungsgelände bis 2 Uhr
 nachm. 1.- 20 Pf. für Erwachsene, 50 Pf. für Kinder.
 Von 2 Uhr ab beträgt der Eintrittspreis für das ge-
 samte Ausstellungsgelände für Erwachsene und Kinder 10 Pf.
 Eintritt in den Vergnügungspark den 10 Pf.
 ganzen Tag über für Erwachsene u. Kinder
Schluss der Ausstellung Sonntag, den 26. Oktober
 Vormittags 11 1/2 Uhr:
Fest-Konzert in der Jahrhunderthalle.

Metropol - Theater

Schmiedebrücke 36/38 an der Kgl. Univ.
 Vom 18.-24. Oktober, täglich v. 3 Uhr ab:
„Germinal“
 Das gewaltigste Werk Emile Zolas.
 5 Akte. 8946

Nikolai - Lichtspiele

Nikolaistraße 65/68, Ecke Büttnerstraße.

Land-Rüben-Syrup

von neuer Ernte 9030
 soeben eingetroffen.

Hch. Bartels Nachf., Altbühnerstr. 48b.

Erstes und größtes Spezialhaus Ostdeutschlands.
 Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
 Schief. Stenkhonig — Speiseleimöl — Marmeladen.

Dämon Auslese

Vom theoretischen zum praktischen
Darwinismus
 von Heinrich Driesmans.
 Anstatt Mk. 3.50 nur 80 Pfg.

Rasse u. Milieu

von Heinrich Driesmans.
 Anstatt Mk. 3.50 nur Mk. 1.—
 Remittenden-Exemplare.
 Zu beziehen durch die Expedition und die
 Kolporteurs.

Kauf und Verkauf

Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte
 10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Guthaben
 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der
 Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

Kleinere Anzeigen

Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte
 10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Guthaben
 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der
 Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

Christentum und So-

zialdemokratie von August
 Bebel 0.10
 Christentum und So-
 zialdemokratie von August
 Bebel 0.10

Abonnenten und Leser der „Volkswacht“

können ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement
 und die Zuführung neuer Abonnenten unterhalten, sondern sie
 unterstützen die „Volkswacht“ auch dadurch, daß sie bei ihren
 Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht“ berücksichtigen und
 sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht“
 berufen.
 Durch alles dies wird die „Volkswacht“ aktiv unterstützt.

verunreinigten Diplomatie jugende ge-
richtet. Von fünf Seiten angefallen, wurde Bulgarien
genötigt, die Fehler seiner Machthaber durch eine
neue Verflechtung zu beseitigen, welche das Vaterland um
Fünfzig Jahre zurückgeworfen hat. Das bulgarische Volk hat ein
Recht darauf, zu erfahren, wer alle Fehler und Vergehungen
begangen hat. Ein großer Teil der Soldaten ist
ohne entsprechende Bekleidung und Be-
schickung in den Krieg gezogen. Sie mussten die ent-
setzliche Wintertakte ohne warme Kleider
und Bekleidungsgegenstände. Es fehlte an Heilmitteln
und Verbandsmaterial, wodurch Tausende, die ge-
rettet werden konnten, zu Grunde gegangen sind. Die Sol-
daten wurden schuldig der Cholera und anderen
Epidemien preisgegeben. In der ganzen dritten Armee
von Tichatschka gab es keine desinfizier-
enden Mittel, selbst solche nicht, mit denen sich die Hände
säubern ließen. Die in den Schützengraben
entkäfteten Soldaten wurden mit verdorbenem
Speck und abgetriebenen Käse genährt. Man führte
die bulgarischen Soldaten schließlich auf die Schlachtbänke,
indem man ihnen keine genügende Bewaffnung und
Munition mitgeben konnte, um gegen die Gegner zu kämpfen.
Alle diese Verfehlungen verlangen Sühne. Es muss die volle
Wahrheit aufgedeckt werden. Diejenigen, die mit dem Blute
und der Gesundheit der Soldaten Handel getrieben und in
frevelhaftem Leichtsinne Tausende von Bürgern dem Tode preis-
gegeben und das Vaterland geopfert haben, müssen der gesetz-
lichen Strafe zugeführt werden.

Also haben wir immer bei Kriegen, so auch hier ein paar
gewissenlose und selbstverständlich patriotische Palunken die für
sie günstige Gelegenheit benützt, um sich unrechtmäßiger Weise
zu bereichern.

Bürgerliche Arbeiterpolitik.

Schon lange geht die Klage, daß der Sozialistische
Kampf des österreichischen Arbeiter, ein Kaufes seine Wucht
in schmerzlicher Weise vernachlässigt, daß weder der Vorjüngende
die Annahme der notwendigen Sühnen noch die Mehr-
zahl der Mitglieder zur Teilnahme an den doch festgesetzten
Sühnen zu bringen seien. Ein eifriger Beweis dieser
paßlosen Weisheit gegen den Arbeiterschutz war das Schicksal der
auf den 15. Oktober — nach einer Frist von vier Monaten —
aberaumten Sitzung. Zur Vertagung standen: Schutzgesetz für
die Bäckergehilfen, Unfallversicherung der Berg-
arbeiter, Pensionsversicherung der Privatangestellten.
Über die Sitzung konnte nicht stattfinden. Von 52 Mitgliedern
waren nur 15 erschienen. Davon hatte sich nur ein kleiner
Teil entschuldigt, davon 4 Christlichsozialen und 5 National-
verbändler. Von den letzteren waren nur 3, ein Drittel ihrer
Vertreter in der Kommission erschienen, von den Christlich-
sozialen sogar nur einer, dessen Tätigkeit aber nicht der
Forderung sondern durch eine durch mehrere Sitzungen hin-
gezogene Rede der Hemmung des Arbeiterschutzes dient. Ein
schimpfliches Zeichen des sozialpolitischen guten Willens dieser
bürgerlichen Parteien, wie ihres Verschleißes, was es sich um
Dinge handelt, die nicht ihrer persönlichen Geschäftsmacherei
oder der Erbedienerei für die Regierung dienen. — Die
„Arbeiter-Zeitung“ warnt die Herren und ihre Regierung
vor der Fortsetzung dieser Praktiken, unter der die Ar-
beitersfähigkeit auch der Auszubildenden, an denen ihnen
mehr als am Arbeiterschutz gelegen ist, leiden müßte. Also muß
man schon mit der offenen Drohung drohen, um der teig ver-
stärkten Obstruktion dieser nationalen und christlichen Volks-
männer gegen die dringlichsten Maßregeln des Arbeiterschutzes
Pett zu werden. Ob das helfen wird?

Ein neuer Monarchienputz.

In Lissabon wurden am Dienstag früh verschiedene
Polizeiwagen der Stadt sowie einige Posten der Zivilgarde an-
gegriffen. Die Angreifer konnten jedoch sofort zurück-
geschlagen und zum Teil verhaftet werden. Die Polizei
drang in eine Versammlung, die neben dem Gefängnis in einer
Spitzenstraße abgehalten wurde und verhafteten die größte
Anzahl der Teilnehmer nach kurzem Kampf. Man glaubt, daß
die Gefangenen von Simoes betört werden sollten. Auf einer
Polizeiwache gelang es dem Manifestanten, einen Gefangenen aus
der Gefangenschaft zu befreien. Die Regierung war vorbereitet
und scheint die Lage zu beherrschen.

Die portugiesische Gefangenschaft in Berlin teilt auf Grund
einer von der Regierung ihr zugegangenen Depesche folgendes
mit: In der letzten Nacht versuchten die Monarchisten eine
Umschwübe in Lissabon ins Werk zu setzen.
Trotz umfassender Vorbereitung konnten sie nichts ausrichten,
nur einige Gruppen von Zivilisten zeigten sich und leisteten
keinen Widerstand. Einige Telegraphenlinien und eine
Eisenbahnlinie sind unterbrochen. Es gab kein Opfer
und keinen Schaden. Ein Gefangener von Wichtigkeit wurde
befreit, er ist aber schon wieder ergriffen. Kein Teil der Armee
und der Marine nahm an dem Umsturzversuch teil. Die Re-
gierung kannte die Versuchung bis in ihre Einzel-
heiten und wird die Hauptschuldigen bestrafen. Kein Verschwörer
nahm den ihm zugewiesenen Platz ein. Alle verkleideten sich
oder flüchteten. Das ganze Land ist ruhig. Das Vorkommnis
wird das gemohnte Leben nicht stören und die Bedeutungslosig-
keit der Feinde der Republik noch klarer hervortreten lassen.

Ein kapitalistisches Zeugnis über die Not der Dubliner Arbeiterbevölkerung.

Die „Times“, das kapitalistische Weltblatt, das in der
großen Verbreitungsbewegung der Arbeiter Dublins und dessen
Büro der Schwärzmaier vertreten hat, gibt eine Darstellung
der sozialen Zustände jener Stadt, die, zunächst bestimmt, das
Urteil über die jetzige Not zu mildern, umso weittragendere An-
erkennung des dauernden Notstands gibt. Es heißt da: „In
einigen englischen Blättern sind sehr schreckliche Berichte über die
gegenwärtige Not in Dublin erschienen. Zweifellos gibt es dort
viel Not, aber sie ist nicht so außerordentlich, wie diese Blätter
annehmen. Leider ist der Zustand der Lebenshaltung der arbeits-
enden Klasse Dublins sehr niedrig. Die Wohnhöhlen ge-
hören zu den schlechtesten Europas. Das Dubliner
Volk hat sich an Dinge gewöhnt, die auf englische und
fremde Besucher einen sehr peinlichen Eindruck machen. Es ist
ein trauriges Bekenntnis, aber es ist wahr, daß die jetzige Lage
der Ärmsten in Dublin nicht schlechter ist als gewöhnlich.“
Armenhäuser und Wohltätigkeitsgesellschaften haben ihm
versichert, daß das Land nicht größer ist, als sonst in dieser
Jahreszeit. „In einem Sinne ist diese Auskunft betrieblig.
In anderem Sinne aber ist sie ein ernüchterndes Zeugnis der
Klägheit der normalen Lebensbedingungen der Armen
Dublins.“

Der Berichtsteller weist dann auf die Untertätigkeit
der Streikenden hin, die von den englischen Verbänden kommt,
auf die freie Speisung von Frauen und Kindern und sonstige
Mittel zur Linderung der Not, die von der englischen Arbeiter-
schaft ergriffen worden sind. Bis zum 15. Oktober waren
20.664 Sterl. (422.000 Mk.) aufgebracht, wovon je 1000 Sterl.
von der englischen Großhandelsfirma, die die Warenlieferung
zum Selbstverdienst befragt, und als erste Wochenrate vom
Bergarbeiterverband. Das vierte Schiff mit Nahrungsmitteln
ist inzwischen abgegangen.

Streik der Hafenarbeiter in Dublin. Im Hafen von Dublin
brachen neue Arbeiterschwierigkeiten aus. 100 Kohlenarbeiter
legten ganz plötzlich die Arbeit nieder mit der Begründung, daß
unter den Kohlenwagen, die zur Verladung kommen, sich einige
befänden, die einer Firma angehören, die mit ihren Deuten in

Differenzen geraten ist. Weitere 300 Mann werden durch diese
Schwierigkeiten in Mitleidenschaft gezogen. Sollte diese Arbeit-
einstellung längere Zeit dauern, so würde sie ernste Folgen
zeitigen, da durch den Mangel an Kohlen die Kraftstation
des Hafens in den Betrieb einstellen müßte, so daß
dann die ganze Arbeit im Hafen zur Ruhe käme. Auch die
Waggonarbeiten im Hafen könnten nicht fortgesetzt werden, wo-
durch die Gefahr der Verfaulung naheliegt. — Auch in Leech
scheint es zu einem Streik zu kommen, aber diesmal sind es
die Polizisten, die sich weigern, freiwillige Arbeiten zu ver-
richten.

Der Wiener Auswanderungsandal. Das Reisebureau
„Universale“ ist am Dienstag vormittag polizeilich ge-
schlossen worden. Die Bureau dieses Unternehmens be-
fanden sich in der Leopoldstadt. Der Leiter des Bureau,
Adolf Müller, wurde verhaftet und die gesamte Kor-
respondenz beschlagnahmt. Wie festgestellt ist, betriebe auch die
„Universale“ den Schmuggel militärischer
Auswanderer. Sie war Neontin für die hierzulande nicht
konfessionierte Rotterdammer Uraniumlinie. Die Untersuchung
wird noch längere Zeit in Anspruch nehmen, da das beschlag-
nahmte Material, Schiffsbücher, Telegramme, Korrespondenzen etc.
mehrere Wagenladungen ausmacht und die Sichtung viel Zeit
erfordert. Wie verlautet, stehen für die nächste Zeit abermals
bedenkliche Maßnahmen zu erwarten. Zwei Bezirkskommissare
in Galizien sollen bereits vom Dienst entbunden sein.

Korruption galizischer Behörden. Die „Zeit“ berichtet: Auf
Grund der bei der Canadian Pacific Railway beschlagnahmten
Materialien erschienen vier hohe Beamte, eine Anzahl
Abgeordneter und sehr viele galizische Polizei-
und Gendarmerieorgane belastet. Die Beamten,
in deren Wirkungskreis die Auswanderungsangelegenheiten ge-
hörten, sollen in Fällen, wo Auswanderungsstrassenpässe von der
Polizei angehalten wurden, auf Ersuchen der Gesellschaft mehr-
fach zu deren Gunsten eingeschritten sein, so daß die Transporte
frei passierten.

Räumung Albanien — ohne Vorbehalt. Zu der Meldung
französischer Blätter, der serbische Geschäftsräuber habe bei der
Ueberreichung der Antwortnote der serbischen Regierung auf den
Schritt der österreichisch-ungarischen Monarchie verschiedene Vor-
behalte gemacht, wird ein Wiener kompetenter Stelle erklärt:
„Die Mitteilung der serbischen Regierung über die Räumung
Albanien wurde ohne jeden Vorbehalt abgegeben. Es war
daran keinerlei Bedingung geknüpft.“

Die Festlegung der albanischen Grenzen. Unter den Mächten
werden jetzt Noten ausgetauscht über die internationale Fest-
legung der albanischen Grenze. In Paris will man wissen, daß
die Konzeptionen der Tripleallianz gegenüber Serbien weit-
gehender seien, als die des Dreibundes.

Der Ausstand in den Rio Pinto-Bergwerken. Der Präfekt
von Puchon meldet, daß der Bergarbeiterausstand in Rio Pinto
(Spanien) und Umgebung an Ausbreitung zugenommen habe.
Man vermutet, daß die Pumpen in den Gruben nicht mehr ar-
beiten und die Gruben überschwemmt werden.

Die Kohlenbrenner von West-Virginia beschloßen in einer
auch von Vertretern der übrigen Verwerksbezirke stark be-
suchten Versammlung, eine Million Dollar zur Be-
kämpfung des Sozialismus auszugeben. Die ver-
hasste Bewegung, die in so kraftvoller Weise den Kampf gegen
das westvirginische Sklaverei- und Freibeuterwesen aufgenommen
hat, soll aus dem Staate verjagt werden. Abwarten!

Aus Oberschlesien.

Der Bergbau des Fürsten von Pleß in Oberschlesien.

Oberschlesien ist ein sprudelnder Goldbohm für reiche Leute.
Und deren gibt es dort nicht wenig. Die Namen Walle-
strem, Donnersmarg, Giesche, Schaffgotsch,
Pleß usw. geben Kunde davon. In ihren Händen befindet
sich der bedeutendste Teil des ober-schlesischen Bergbaues. Ihr
Reichtum schon großes Vermögen erhöht sich alljährlich noch um
Millionen, durch die Gewinne, die sie aus dem Bergbau,
der Forst- und Landwirtschaft erzielen. Kein Mensch kann aber
die Betriebsergebnisse — auch die des Bergbaues nicht — nach-
prüfen, da die Familienbesitzungen nicht öffentlich Rechnung an-
legen brauchen.

Einer der bedeutendsten Besitzer unter den vorstehend ge-
nannten ist der Fürst von Pleß, ein persönlicher Freund Kai-
ser Wilhelms II. Sein Bergwerksbetrieb in Niederschlesien ist
bis jetzt noch umfangreicher, als der in Oberschlesien. Fürst
von Pleß besitzt in Oberschlesien ein vollständig freies Bergregal,
das fast das ganze ehemalige Herzogtum Ratibor umfaßt und auf
einem Rezej beruht, der im Jahre 1821 abgeschlossen wurde
und noch heute rechtsgültig ist. Nachweislich ist im Bereich der
Standesherzogtum Pleß schon 1740 Bergbau auf Steinkohle be-
trieben worden. Die Bergbehörde hat sich aber bis zum Jahre
1769 um diesen Bergbau nicht im geringsten gekümmert. Er er-
streckte sie sich gar nicht selbst den Bergarbeiten brauchten die
von Pleß nicht zu zahlen, obwohl dessen Erhebung schon 1742
durch Friedrich den Großen angeordnet worden war. Erst im
November 1769 richtete die Bergbehörde zu Reichenstein ein Schrei-
ben an die Steinkohलगewerkschaft zu Kroschna, in dem diese
aufgefordert wurde, den Bergzehnten zu zahlen. Da aber das
Zahlen schon von jeher nicht zu den angenehmen Beschäfti-
gungen der Feudalherren gehörte, weigerte sich der Besitzer der
Standesherzogtum Pleß, der Aufforderung der königlichen Berg-
behörde nachzukommen. Und der König absolut, wenn er unsem
Willen tut! Durch diese Weigerung kam es zu einem fast zwei
Jahrzehnte andauernden Prozeß über die Bergbaurechte der Stan-
desherzogtum Pleß überhaupt. Ein Urteil des Obertribunals, das am
12. März 1787 gefällt wurde, sprach aus, daß sich der Fürst
von Pleß nach der Vergordnung zu richten, seinen Bergbau der
Aufsicht des Oberbergamts zu unterstellen und andere landes-
herrliche Abgaben und den Bergzehnten zu zahlen habe. Nach
dem Urteil verstand es aber der Fürst, eine Kabinettsorder zu
erwirken, die ihn von der Zahlung des Bergzehnten und son-
stiger Abgaben wieder befreite. Damit hatte das Urteil des
Obertribunals jeden praktischen Wert verloren. Zwar bestand das
Urteil des Obertribunals insoweit, daß der Fürst seinen Berg-
bau der Aufsicht der Bergbehörde unterstellen mußte, aber zu
zahlen brauchte er nichts, und das war doch die Hauptsache.
Zwischen dem Bergamt und dem damaligen Besitzer der
Standesherzogtum Pleß, dem Fürsten Heinrich von Anhalt-Cöthen-Pleß,
sind dann noch Jahrzehnte lang andauernde Verhandlungen ge-
führt worden, die durch den am 28. März 1824 abgeschlossenen
Rezej ihre Erledigung fanden. Die hauptsächlichsten Bestimmungen
des aus 13 Paragraphen bestehenden Rezeßes sind kurz
folgende:

Der jeweilige Standesherr ist befugt, auf seinem Sibel-
komnis und seinen Allodialgütern, wie auch auf dem nicht
mit Dominikalrecht versehenen päpstlichen und päpstlichen Gütern
innerhalb der Grenzen der Standesherzogtum nach Gutdünken
ohne besondere behördliche Erlaubnis zu schürfen, Gruben an-
zunehmen und Sittien anzulegen. Auf diesen Gütern darf der
Staat keinen Triften zum Bergbau ausüben. Die Bergpolitik
auf den Gruben wird nicht nach den Bergbehörden ausgeübt,
sondern sie steht dem Standesherren zu.

Dieser Rezej, der heute noch gültig ist, gewährt dem
von Pleß vollständige Bergbaurechte. Sie können Gruben und
Sittien innerhalb der Standesherzogtum aufsuchen, wo und so-
viel ihnen beliebt. Niemand kann sie hindern. Und was das
Bedeutendste ist: Der Bergwerksbesitzer von Pleß ist sein
eigenes Bergbesitzer! Die königliche Bergbehörde hat
ohne den Willen des Fürsten von Pleß im Bereich seines ober-
schlesischen Bergbaubetriebes kein Aufsichts- und Kontrollrecht. Der
Fürst von Pleß hat sich aber der Bergbehörde gegenüber als
großmütig erwiesen und dieser durch Vertrag vom 1. Oktober
1872 das Aufsichts- und Kontrollrecht übertragen. Dieser Ver-
trag ist seitdem immer wieder erneuert worden, ein Beweis, daß
sich die Bergbehörde die Gunst des Fürsten von Pleß zu erhalten
geprüft hat.

Der größte Teil der in Oberschlesien legenden und dem
Fürsten von Pleß gehörigen Kohlenfelder sind noch unerschlossen.
Es sind weite Gebiete Landes, die Kohle bergen und zum Pleß-
schen Bergregal gehören.

Im Betrieb befinden sich nur fünf Werke. Es sind dies
die Emanuelstollen, Heinrichsgrube, Heinrichsgrube, Wadegrube
und Werschgrube. Die Bergschaft ist in den letzten 15 Jahren,
von 1897 bis 1912, von 1001 auf 2615 Mann oder um 260
Prozent, der Wert der Produktion aber in derselben Zeit von
1.369.635 Mark auf 9.760.619 Mark oder um 700 Prozent ge-
stiegen!

Ein glänzendes Geschäft, das ein Einzelner mühelos macht.
Und es wird noch glänzender für den Fürsten von Pleß, wenn
er seine ihm zugeschriebenen, aber noch unerschlossenen Kohlen-
felder aufschließt.

Reutheu OS, 22. Oktober. Das Ergebnis der He-
benten Schwurgerichtsperiode. In der am Montag
beendeten sechsten diesjährigen Schwurgerichtsperiode am He-
benten Landgericht ist an sechs Verhandlungstagen in sechs Straf-
sachen gegen 22 Angeklagte verhandelt worden. Unter ihnen be-
fanden sich drei Frauen. In je einem Falle lautete die Anklage
auf verurteilten Mord, Körperverletzung mit Todeserfolg, Land-
friedensbruch und Minderverbrechen bezw. Beihilfe zu denselben.
Sechs Angeklagte wurden freigesprochen (fünf von der Anklage
des Landfriedensbruchs und einer von der Anklage der Begün-
stigung zum Minderverbrechen), die übrigen Angeklagten wurden
zu insgesamt neun Jahren Zuchthaus und zwanzig
Jahren und acht Monaten Gefängnis verurteilt. —
Das ist gegen andere Schwurgerichtsperioden verhältnismäßig
wenig.

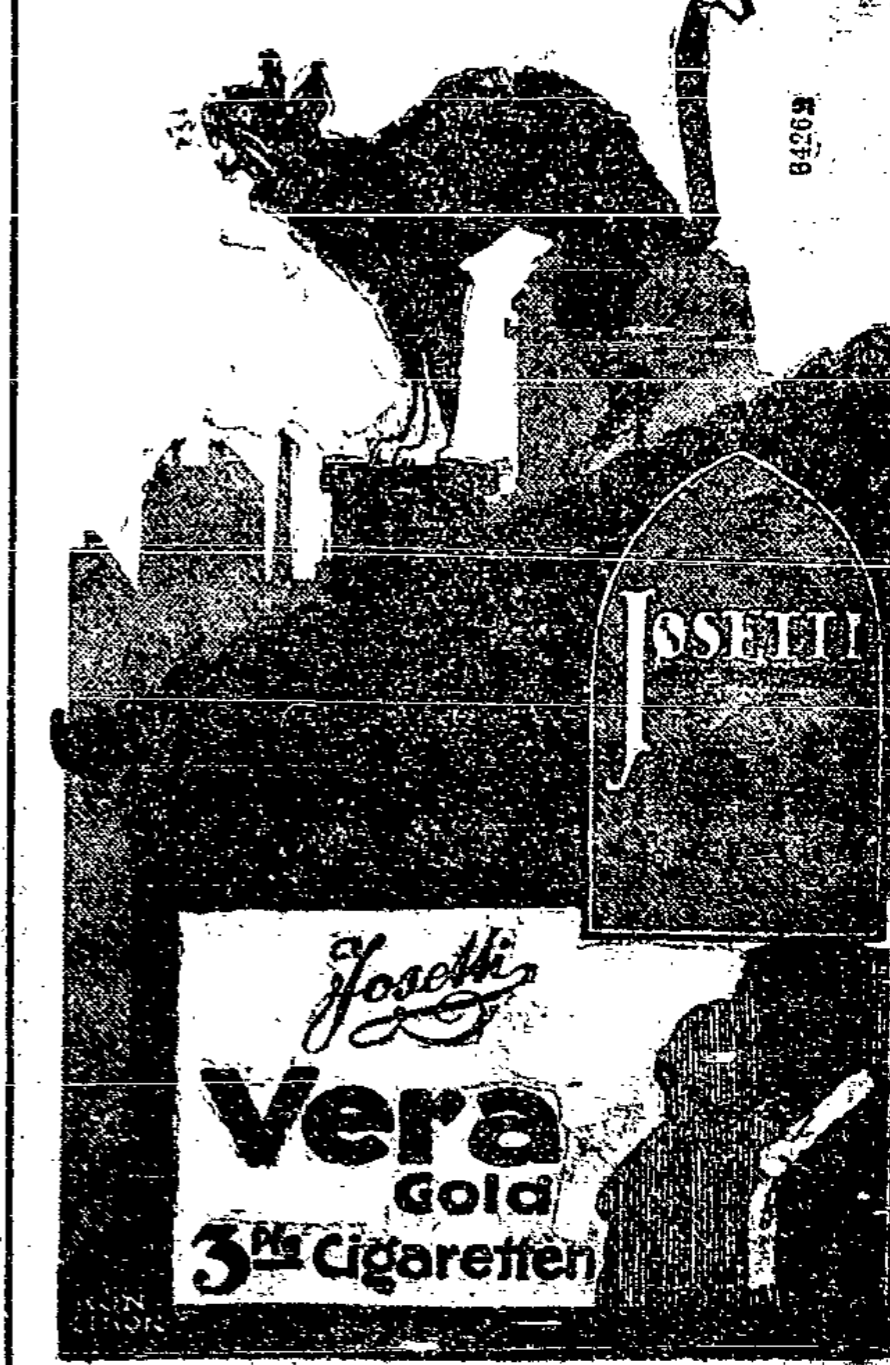
Reutheu OS, 22. Oktober. Unfälle bei der Arbeit.
Auf der Schleiensgrube ist der Grubenarbeiter Mustafa
von einem Förderwagen angefahren worden. Er ist schwer
verunglückt. — Infolge Kurzschlusses hat sich auf der Max-
grube ein Arbeiter aus Wilschlesien den Arm schwer ver-
brannt. — Durch Gestein-Einsturz ist auf dem Karnalls-
grube ein Arbeiter der Florentinegrube der Bergmann Prosta
verunglückt. — Der Bergmann Peter Lajok ist auf der Pleß-
schlegelgrube zwischen zusammenstößenden Förderwagen ge-
raten und nicht unerheblich verletzt worden.

Sattowitz, 22. Oktober. Aus der Piste der Rechte
anwältig gelöst. Rechtsanwalt und Notar Schott in
Pielitz, der sich bekanntlich wegen Unterschlagungen in Höhe
von 20.000 Mark der Untersuchungsbehörde selbst gestellt hat, ist
in der Piste der Rechtsanwältig beim Amtsgericht Pielitz gelöst
worden. Damit ist zugleich sein Amt als Notar erloschen.
Schott war bekanntlich eine Dronungsfähige größten Kalibers.

Gliewitz, 22. Oktober. Die Nachricht der Verlassenen.
Sonntag nachmittag fand in der alten katholischen Kirche zu
Allesheiligen die kirchliche Trauung des Witwers, Maschin-
stellers Theodor W. mit der unverheirateten Marie B. von hier
statt. Als das Brautpaar das Presbyterium betrat und auf den
Altarstufen niederkniete, um das Sakrament der Ehe zu emp-
fangen, betrat die ledige Marie B. mit einem Kinde auf dem
Arm gleichfalls das Presbyterium und kniete neben dem
Bräutigam auf den Altarstufen nieder. Die verschämte Braut
mit dem Kinde wurde von dem Pfarrer aus der Kirche hinaus-
gebracht. Vor dem Portal der Kirche wartete die Verschämte
auf die Rückkehr des eben getrauten Ehepaares, drängte sich an
den Ehemann heran und suchte ihm das Kind, dessen Vater W.
ist, zu geben. Die Vermiste wurde umfaßt bei Seite gestoßen.

Briefkasten.

S. A. Brief. Es hat nach unserer Ansicht gar keinen
Sinn, sich wegen der wenigen Mark lange herumzurren und
einen unsicheren Prozeß heraufzubeschwören. Sie dürften wohl
für die zwei Tage etwas abgeben, aber nicht vier Mark. Also
zahlen Sie diesen Betrag, damit die Sache aus der Welt ge-
schafft wird.



Verantwortlicher Redakteur: Franz Hübner. — Redaktion und Druckerei: am
Gartenstraße 7. — Verlag der „Vollwacht“, G. m. b. H. — Druck von
Ed. Grottel, G. m. b. H. — Druck in Breslau. — Blatt 2. —

Stadt-Theater.

Mittwoch, 7 1/2 Uhr: 8988
 „Ein Maskenball.“
 Donnerstag 7 1/2 Uhr:
 „Erlaub.“
 Freitag 7 1/2 Uhr:
 „Die Amerikanerin.“

Lobe-Theater.

Mittwoch, Anfang 7 Uhr:
 „Faut“ (Ester Zeit).
 Donnerstag:
 „Professor Gerhardt.“
 Freitag:
 „Samuel, Prinz von Dänemark.“

Thalia-Theater.

Mittwoch, Gruppe C, 1. Vorstellung:
 „Der Dammkopf“
 Sonnabend, Gruppe D, 1. Vorstellung:
 „Traumulus“ 899

Schauspielhaus (Operettenbühne.)

Heute, Mittwoch 8 Uhr:
 „Der lachende Chemann.“
 Donnerstag 8 Uhr:
 „Das Farmernädchen.“
 Freitag 8 Uhr:
 „Der lachende Chemann.“
 Sonnabend, 8 Uhr:
 „Das Farmernädchen.“

Liebig's Etablissement

Täglich abends 8 Uhr: 9018
 Das brillante Oktober-Programm
 mit seinen Schlägern
 4 Uhr nachmittags:
 Extra-Familien-Vorstellung
 Kleine Fiedl.
 Sonntag 26. Oktober

Viktoria-Theater.

Täglich 8 Uhr: 9010
 Hochherrschafliche
 Wohnungen.
 Posse mit allem Komfort.

Zeitgarten (Volks-Variété)

Grossartiges durchschlagendes
 Spezialitäten-Programm!
 Entrée 25 Pf., Kinder 11-14 Uhr. Von 11 Uhr 19065

Dominikaner.

Neues Programm.

UKT

URANIA -Kino-Theater.

Junkernstr. Ecke Althäberstr.

UNTERER SAAL:

Heute 5. Tag!

Germinal

Realistisches Filmepoem
 aus dem Bergmannsleben
 nach dem gleichn. Werk v.

Emile Zola

Vorfürungen 4, 6 1/2, u. 9 Uhr
 Vorher „Bunter Teil“

Oberer Saal (Melos freize)

Gemischtes Programm u. a.

Das Geheimnis des Turmes!

Dreikütiges Drama.

Die Einweihung des
 Völkerschlaetdenkmals
 zu Leipzig.

**Palmengarten
 Oktoberfest**

2 Kapellen 2

Entrée frei. 9022

**Verband der Fabrikarbeiter
 Deutschlands (Zahlstelle Breslau).**

Sonnabend, den 25. Oktober 1913:

9. Stiftungsfest

im großen Saale des Gewerkschaftshauses.

Mitwirkende:

Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes
 (humoristische Darbietungen)

Mitglieder der Zivil-Berufsmusiker.

Große Ballgesellschaft

und sonstige Belustigungen.

Eintritt inkl. Tanz:

Herr mit Dame 60 Pfg., einzelne Dame 30 Pfg.

Einlaß 7 Uhr. — Anfang Tanz 8 Uhr.

Es lobet ergebenst ein [9071] Das Komitee.



**Jahrhundertfeier der
 Freiheitskriege Breslau 1913**

Schluß der Ausstellung Sonntag, den 26. Oktober
 Wanderausstellung des Vaterländ. Frauenvereins
 in der Vortragshalle. 9056

Eintritt frei! Eintritt frei!

Die historische Ausstellung ist täglich von 9 Uhr vorm.
 bis 5 Uhr nachm. geöffnet.

Täglich Konzerte im Pavillon vor dem Hauptbau-
 rant und im Vergnügungspart.

Eintritt in das Hauptausstellungsgelände bis 2 Uhr
 nachm. 1.- Mk. für Erwachsene, 50 Pf. für Kinder

Von 2 Uhr ab: 50 Pf. für Erwachsene, 25 Pf. für Kinder.
 Von 5 Uhr ab beträgt der Eintrittspreis für das gesamte
 Ausstellungsgelände für Erwachsene und Kinder 10 Pf.

Eintritt in den Vergnügungspart den
 ganzen Tag über für Erwachsene u. Kinder 10 Pf.

Sonntag, den 26. Oktober, vormittags 11 1/2 Uhr:
 Fest-Konzert in der Jahrhunderthalle.

Weihnachtsbescherungen 1913.

Immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß Wlan-
 losigkeit und Zersplitterung bei Ausübung der
 Wohltätigkeit mehr schadet wie nützt.

Ganz besonders macht sich diese Tatsache bei Weihnachts-
 bescherungen oder sonstigen Verabreichungen von Weihnachts-
 gaben an „unsere Armen“ bemerkbar.

Was hat das für einen Zweck, wenn wirklich Bedürftige
 zurückgewiesen werden, weil die Mittel erschöpft sind und darum
 die Listen geschlossen sind, dafür aber unter den Beschenkten so
 und so viele sind, die von mehreren Seiten bedacht werden, so-
 bald sie die ihnen überreichten Gaben garnicht für sich ver-
 brauchen können und darum verkaufen?

Darum sollte gerade beim Weihnachtsfest niemand, der Ar-
 men eine Freude machen will, seine Berechnung, die den
 Pflichten der Nächstenliebe nachkommen möchten, sich vor der
 kleinsten Mühe scheuen, ehe gegeben wird, Gewißheit zu erlangen
 über die beiden Fragen:

1. Ist meine Liste auch wirklich die rechte?
 2. Ist unter unseren Ausgewählten auch keiner, der noch von
 mehreren Seiten reichlich bedacht wird?

Um diese Gewißheit zu erlangen, muß keine Entschuldigung,
 hilft nicht die gewissenhafteste Recherche, selbst kein Hausbesuch,
 hilft vielmehr nur:

1. Einreichung der Listen an eine Zentralstelle zum Zwecke
 der Vergleichung.
2. In einer Sitzung gemeinsame Beratung.

Mit bitten daher ebenso herzlich wie dringend, uns die
 Liste derjenigen, die um Weihnachtsgaben gebeten haben, ein-
 zuwickeln und zwar bis Anfang November. Die Vergleichung
 erfordert mehrere Wochen. Anfang Dezember kann dann die
 Sitzung stattfinden, zu der besondere Einladungen ergehen.
 Falls eine zweite Sitzung notwendig erscheint, sind wir auch
 dazu erbötig.

Zu dieser Sitzung bitten wir die inzwischen eingegangenen
 Gesuche — alphabetisch geordnet — mitzubringen.

Ohne großen Aufwand von Zeit wird dann bekannt ge-
 macht, wer öfter eingekommen ist. Bei großer Not wird Ein-
 beschränkung an verbleibenden Stellen angebracht sein.

Aber schon hier kann eine Vereinbarung getroffen werden,
 was von der einen, was von der anderen Seite gegeben wird,
 damit die Gaben derselben Art nicht zu vielfach erscheinen.
 Andererseits wird es auch oft genügen, wenn ein Verein, ein
 Wohltäter sich der betreffenden Familie annimmt. Dadurch wer-
 den auf anderen Seiten Stellen frei. Da können andere berück-
 sichtigt werden, die sonst abgemittelt worden wären. Endlich er-
 fährt man doch über diese, jene Person manches Wichtige, was
 für die Folge wertvoll ist.

Auf diesem Wege kommt Ordnung und Segen in die
 Wohltätigkeitspflege.

Wünschen wir nicht wieder Missagen Lesenden aus nichtigen
 durch mündliche Aussprache leicht zu widerlegenden Gründen!

Noch einmal die herzlichste Bitte. Gerade um die rechte
 Liebe anzukönnen zu können am Weihnachtsfest, bitten wir uns
 vor Planlosigkeit und Zersplitterung

Breslau, den 11. Oktober 1913.

**Der Breslauer Hauptverband
 für öffentliche und private Fürsorge.**

Der Vorsitzende: Der Schriftführer:
 Dr. Schimmelpenning. Rord, Jacob.
 Oberstadtrat. Stadtrat. Pastor.

I. 1764 18.

Schillers Werke.

Vollausgabe in zwei Bänden, reich illustriert
 in wöchentlichen Raten von 50 Pfennigen.
 Gesamtpreis nur 3,00 Mark.
 Zu beziehen durch Expedition und Kolporteurs.

6243



**Das Eine steht nun
 mal ganz feste:
 Zum Putzen ist
 Urbin
 das Beste!**

Fabrik Urban & Lermann, Charlottenburg

Metropol - Theater

Schmiedebücke 36/38 an der Kgl. Univ.
 Nur noch heute u. morgen, täglich v. 3 Uhr ab:

:: Germinal ::

Das gewaltigste Werk Emile Zolas.
 5 Akte. 8847

Nikolai - Lichtspiele

Nikolaistrasse 65/68, Ecke Büttnerstrasse.



Tauentzien-
 platz 15

Dir.:
 H. Pulch.

Wollen Sie der einzige Mensch sein,

welcher **Labéro** nicht gesehen hat?

Täglich setzt Labéro Tausende in Staunen, und selbst die grössten Zweifler müssen schliesslich
 zugeben, dass Labéros Kunst echt ist, wie dies am Montagabend wieder der Fall war. Labéro
 wurde eine Aufgabe gestellt, die zu erfüllen absolut unmöglich schien, doch schon nach ganz
 kurzer Zeit hatte Labéro zum grössten Entzücken des Antragesgebers und der Besucher fehlerfrei
 gearbeitet. Ebenso hervorragend waren Labéros Experimente mit Herren der hiesigen Polizei!

Bringen Sie bitte fertige Aufgaben mit!

**Täglich: Amerikas grösste
 Kriminal - Sensation: Ein Mord!**

Ausserdem das Elite-Programm dieser Woche.

9072

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 22. Oktober.

Kommt zu uns!

Es gibt viele Aufgaben, die wir als politische Organisation zu erfüllen haben; die nötigste ist vorläufig immer noch, den letzten Mann und die letzte Frau in unsere Reihen zu bringen!

Gelegenheit dazu bietet sich wieder am nächsten Sonntag, an dem einige Distrikte des sozialdemokratischen Vereins Breslau eine Mitglieder-Agitation veranstalten.

- Augustastr. 19 (Distrikt 2, Sauerbrunn), Heinrichstr. 5 (Distrikt 9a, Odeort), Gellhornstr. 21 (Distrikt 12, Scheiniger Vorstadt), Königgräberstr. 10 (Distrikt 14, Ohlavorort).

Die Genossen des Distrikts 2 können das Agitationsmaterial bereits Sonnabend abend im Distriktslokal abholen.

Die Straßenbahn nach der großen Auhe.

Breslau hat sich in den letzten vier Jahren gewaltig erweitert. Es zählte Anfang der achtziger Jahre reichlich 270.000 Einwohner, jetzt sind es fast 540.000.

Und es gibt keinen Ersatz; täglich werden neue Ansprüche laut, die elektrische da oder dort neu einzurichten oder auszubauen. Unser Römerner hatte recht, wenn er jüngst in der Stadtverordneten-Verammlung spöttisch meinte, es möchte über seine Straßenbahn haben, um so bequem wie möglich zu fahren.

Die Finanz-Deputation hat in acht längeren Sitzungen auch über den Ausbau der Straßenbahn beraten und beschlossen, nur 700.000 Mark dazu zu streifen. Von den 14 Millionen Mark gehen allerdings 9.286.000 Mark für den Kauf der Breslauer Straßenbahn ab, sodas für Erweiterungen 4.111.200 Mark übrig bleiben; der Römerner hatte dafür 5.400.000 Mark vorgesehn.

- 1. Streitzauer Platz—Klein-Mechowitzer Chaussee bis zur Stadtgrenze von 1,1 Kilometer mit 358.000 Mk.
2. Eichenplatz—Eichenplatz von 1,5 Kilometer mit 380.000
3. Eichenplatz—Böhmische Wäldchen von 2,3 Kilometer mit 583.500
4. Neue Adalbert-Str. — Hundsfelder Brücke von 2 Kilometer mit 507.500
5. Adler-Str. — Scheinweg (Zerbst) von 1,5 Kilometer mit 380.600
6. Biergarten-Str. — zwischen Barf-Str. und Böhmen-Str. von 1 Kilometer mit 253.700
7. Suben-Str. — Dürzweg von 2 Kilometer mit 507.500
8. Loh-Str. — Kirchen-Platz — Kaiser-Wilhelm-Str. von 1,1 Kilometer mit 279.100
9. Kaiser-Str. — Gröbchen von 1,5 Kilometer mit 330.600
10. Freiburger Bahnhof — Siebenhüfener Str. — Gehren-Str. von 1,9 Kilometer mit 482.100

Für den Umbau der Wagenhalle in der Karuthstraße werden 500.000 Mark eingeholt. Gefristen wurden von der Finanz-Deputation die Strecken:

- 1. Trebnitzer Platz—Kosenthal—Böhlmann von 2,6 Kilometer mit 659.700 Mk.
2. Karlostraße in Carlowitz von 1,5 Kilometer mit 380.600
3. Ohlauer Chaussee—Eichenplatz—Brodau von 4 Kilometer mit 1.014.900
4. Södrauen Straße—Umgehungsstr. von 2,4 Kilometer mit 609.000
5. Loh-Str. — Hartleb (Rennplatz) von 3 Kilometer mit 761.000
6. Kaiser-Wilhelm-Str. — Krieten — Hartleb von 2,3 Kilometer mit 583.500

Diese sechs Linien sollen vorläufig nicht gebaut werden; das ist eben so nötig, wie die übrigen Strecken, ist kaum zu bestreiten. Nun, im Sonder-Ausschuß für die Anleihe dürfte darüber noch manches Wort geredet werden. Die Denkschrift weist darauf hin, daß die neuen Linien zum größten Teil durch wenig bewohnte Straßenzüge führen und deshalb die Einnahmen nicht so hoch sein werden, um neben den Unkosten auch den Schuldendienst zu tragen.

Die Anleihe soll vorläufig nicht gebaut werden; das ist eben so nötig, wie die übrigen Strecken, ist kaum zu bestreiten. Nun, im Sonder-Ausschuß für die Anleihe dürfte darüber noch manches Wort geredet werden.

Nochmals der Breslauer Eitenfandol.

Man schreibt uns:

Die von uns gestern gebrachte Begründung, die Herr Landgerichtsdirektor Mundry, der Vorsitzende der ersten Strafkammer, seinem Urteil gegen die zehn angeklagten Eitenmänner vorausgeschickt, hat auf weite Kreise der Breslauer Bürgererschaft recht bestrebend gewirkt. Es merkt auch mehr als eigentlich an, zu sehen, wie Herr Mundry mit einem großen Aufwand von Rhetorik versuchte, die zehn Angeklagten als „bedauernswerte Opfer“ hinzustellen, die das Unglück hatten, in die verhängliche Netz der kleinen „Tirnen“ hineingezogen zu sein.

Der letzte Tag der Ausstellung.

Am kommenden Sonntag, den 26. Oktober, erreicht die Breslauer Jahrhundert-Ausstellung nach fast halbjähriger Dauer ihr Ende. Den Höhepunkt des Tages bildet das Festkonzert, das um 11 1/2 Uhr in der Jahrhunderthalle seinen Anfang nimmt.

Gartenbau-Ausstellung Breslau 1913.

In der Halle für Gartenkunst sind bekanntlich im Laufe des Sommers verschiedene kurzzeitige Sonderausstellungen zur Förderung des Gartenbauwesens und der verwandten Gebiete veranstaltet worden.

Dom Tanagra-Theater.

Die Ausstellung befindliche Tanagra-Theater soll auch nach Schluß der Ausstellung in Breslau verbleiben. Wie uns mitgeteilt wird, hat die Direktion dieser Bühne den Vortragsaal der „Urania“, Junkernstr. 38/40 vom 1. November ab, d. h. bis Ende März nächsten Jahres für das Tanagra-Theater gemietet.

Gesundheitsbericht.

In der Woche vom 5. bis 11. Oktober sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes in Breslau 132 Ehen geschlossen worden. In der Vorwoche wurden 273 Kinder geboren; davon waren 210 ehelich, 63 unehelich, 264 lebendgeboren (139 m., 125 w.), 9 totgeboren (5 m., 4 w.).

Verlorene wurden am Sonntag vormittag auf der Aussenstr.

Wegen Umpflasterung wird die Kreuzung Mathiasstr./Pergestr. vom 25. Oktober bis 22. November halbfestlich für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

Verloren wurden am Sonntag vormittag auf der Aussenstr.

Wegen Umpflasterung wird die Kreuzung Mathiasstr./Pergestr. vom 25. Oktober bis 22. November halbfestlich für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

Die Abstammung des Menschen.

Dieses Thema wird am zweiten Abend des Dr. Bruderkurles behandelt werden. Er schließt sich an den Vortrag über den Bau des menschlichen Körpers an und findet Freitag, den 24. Oktober, abends 8 Uhr, im Saale des Gewerkschaftshauses statt.

* Zur Volksvorstellung am Sonntag, „Professor Bernhardt“, sind noch Eintrittskarten von 10 bis 70 Pf. im Gewerkschaftshause, Zimmer 37, zu haben.

* Der Frauenabend vor dem Odeort war gut besucht. Genossin Wulff sprach über Prostitution. Sie führte aus, daß, wenn heute zahlreiche Mädchen auf die Bahn des Lasters getrieben seien, die wirtschaftlichen Verhältnisse die Schuld trügen.

* Das Allerheiligen-Hospital und die Werderbrücke. Im Bezirksverein der inneren Stadt ist am Montag über städtische Dinge verhandelt worden, die sehr auf der Tagesordnung stehen und von der größten Bedeutung sind: Die Krankenhausbauten und Brückenbauten.

* Der Erfrischungsraum im Hof der Breslauer Amtsgerichts erstreckt sich immer mehr als eine Einrichtung von großem Nutzen. Oft genug kam es vor, daß ein Zeuge den ganzen Vormittag auf seinen Ruf warten mußte, ohne daß ihm Gelegenheit geboten war, einen kleinen, süßenden Imbiß zu sich zu nehmen.

* Schwerer Straßenunfall. Der Maurerpolier Paul Barthel aus Hundsfeld stürzte am Sonntag auf der Fürstenstraße mit seinem Rade und erlitt einen Schädelbruch.

* Einbruch. In eine Wohnung auf der Opitzstraße ist am Montag abend gegen 9 1/2 Uhr ein Dieb gewaltiam eingebrochen und hat daraus eine Damenuhrkette, ein goldenes Armband, Ohrringe und Broschen im Werte von 48 Mk. gestohlen.

* Schwere Straftaten. Der Maurerpolier Paul Barthel aus Hundsfeld stürzte am Sonntag auf der Fürstenstraße mit seinem Rade und erlitt einen Schädelbruch.

* Einbruch. In eine Wohnung auf der Opitzstraße ist am Montag abend gegen 9 1/2 Uhr ein Dieb gewaltiam eingebrochen und hat daraus eine Damenuhrkette, ein goldenes Armband, Ohrringe und Broschen im Werte von 48 Mk. gestohlen.

Bereine und Versammlungen.

* Sitzung, Bezirksleiter. Die Bezirksleiter des sozialdemokratischen Vereins Breslau treffen sich zur Abrechnung über den Monat Oktober Montag abend in den Distriktslokalen.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mittellungen aus den Direktionsbüros aus) Stadttheater. Heute Mittwoch wird Verdis „Maskenball“ wiederholt. Die Hauptpartien sind wie bei der ersten Aufführung mit Paula Bloch, Lotte Dörwald, John Cläfer und Sigmund Decker besetzt.

* Loh-Theater. Die mit großem Beifall aufgenommene neue „Faus“-Inszenierung wird Mittwoch, den 22. Oktober, im Loh-Theater zum ersten Male wiederholt. Fel. Ueban, die von ihrer Indisposition wieder hergestellt ist, spielt das „Gretchen“, Herr Machold den „Faus“, Herr Marlich den „Mephisto“.

* Im Thalia-Theater wird heute Mittwoch als erste Vorstellung der Gruppe C Guldts Lustspiel „Der Dummkopf“ mit Direktor Emil Birron in der Hauptrolle gegeben. Das Stück hatte bei seiner Erstaufführung einen außerordentlichen Lacherfolg.

Welsch an die Direktion herangetretene Wünschen zufolge gelangt am Freitag statt „Majolika“ nochmals Shakespeares „Hamlet“ mit Direktor Birron in der Titelrolle zur Aufführung, und zwar wird für die Schiller und Schillerinnen höherer Lehranstalten eine Ermäßigung für die Plätze im Parkett und 1. Rang eingeräumt.

* Schauspielsaal. Heute Mittwoch gelangt die Operette „Der schenke Schemann“, Donnerstag „Das Farmere“, am 24. Oktober zur Aufführung. Freitag „Der schenke Schemann“, Sonnabend: „Das Farmere Mädchen“.

* Schauspielsaal. Heute Mittwoch gelangt die Operette „Der schenke Schemann“, Donnerstag „Das Farmere“, am 24. Oktober zur Aufführung. Freitag „Der schenke Schemann“, Sonnabend: „Das Farmere Mädchen“.

Der politische Schreiberverein.

Neu wunderliche Pläne des Preßgesetzes sind in dem deutschen Reichstagen schon geblieben. Was aber am Dienstag vor dem hiesigen Schöffengericht zutage kam, wird wohl schwerlich überboten werden.

Das Gericht sprach den Sünden frei. Es wäre auch zu ungeschwehlich, wenn der Akt unserer lädlichen Polizei auch noch gerichtlich sanktioniert worden wäre.

Die Sittlichkeitsverbrechen vor Gericht.

Es wird uns gemeldet: Am 28. Oktober ist die zweite Verhandlung vor der ersten Strafkammer unter Leitung des Landgerichtsdirektors M u n d r u p.

Da im ganzen 24 Männer angeklagt waren, würden sich also in späteren Verhandlungen noch 12 zu verantworten haben.

Ein bezeichnendes Nachspiel.

hatte die Gerichtsverhandlung am 20. d. Mts. abends 8 Uhr auf der Straße vor dem Landgericht. Der Kriminal-Polizei-Kommissar Schütte ließ die beiden Mädchen Emma Seibel und Clara Tröblich durch zwei Kriminal-Schutze aus dem Gerichtsgebäude führen.

Dem Provinzial-Ausschuß. In seiner Sitzung am Dienstag hat der Provinzialausschuß von Schlesien u. a. beschlossen, das vom Rektor und Senat der technischen Hochschule in Breslau an den Minister gerichtete Gesuch um Ausbau der Tech-

nischen Hochschule durch Angliederung der Abteilungen für Bauingenieurwesen und Architektur zu befürworten. In den Provinzialrat der Provinz Schlesien wurde Bürgermeister Dr. Trentin (Breslau) als Mitglied gewählt.

Der Erlaß von Unfallversicherungs-Vorschriften für die Verwendung des elektrischen Stromes in der Landwirtschaft wurde als Vorlage für die nächste Versammlung der schlesischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft genehmigt.

Der hiesige. Der Schlesische Zentral-Verein zum Schutz der Tiere in Breslau hielt am Montag im Kaufmannshaus eine Versammlung ab, wo über die schlechte Pflege der Breslauer Straßen und deren mangelhafte Verlehrsicherheit berichtet wurde.

Ungefahren und schwer verletzt wurde auf der Tiergartenstraße, Ecke Magistrate, eine ältere Frau. Sie wollte dort auf der Haltestelle einen Straßenbahnzug besteigen, wurde aber von einem Auto umgerissen.

Erwischter Weibendieb. Fortgesetzt werden von den Weibendiebstahlungen an der Alten Ober Weidenruten in großen Mengen abgegriffen und gestohlen.

Der herabstürzte Ein- und Ausbrecher Reichel, der durch seine dreifachen die Etablierung in Angst und Schrecken versetzte, und, wenn gefaßt, mit Erfolg den Irrenjungen spielte, um dann aus der Irrenanstalt immer wieder ausbrechend, sein Diebesgewerbe desto frecher fortzuführen.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Die Herbstkontrollversammlungen für den Landkreis werden in der Zeit vom 3. bis 18. November abgehalten. Es empfiehlt sich für jeden Kontrollpflichtigen, den Tag, der für seinen Ort angesetzt ist, genau zu merken.

Traktat die Brunnen nicht mit Pferdedung. Die Fäkalien der Traktoren in ländlichen Ortschaften werden in vielen Fällen zum Schutz gegen den Frost mit einer dicken Schicht Pferdedünger bedeckt.

Krankheitsbericht. In der Woche vom 12. bis 19. Oktober 1913 erkrankten an Diphtherie: in Gnichowitz 2 Personen; an Scharlach: in Brodau 5 Personen; an Unterleibstypus: in Kottwitz (Oderfagn) 1 Person.

Neumarkt. Eine beherzigenswerte Warnung erläßt das königliche Hauptzollamt in folgender Bekanntmachung: Wie das Reichsgericht in vielfachen Entscheidungen anerkannt hat, ist der Verkehr von Waren im Wege des sogenannten Dyras, Gella, Schneebalk, Laminensystems (mittels Ausgabe von Gutschein) eine öffentliche Auspielung.

zahlen Betrages. Zu veräußern ist jeder einzelne Gutschein, der als Ausweis über die gezahlte Spielanlage gilt. Zu veräußern sind ferner nicht nur nach den Bestimmungen des Reichssteuergesetzes mit einer dem fünffachen Betrage der hinterlegten Ausgabe gleichkommenden Geldstrafe geahndet, die gegen jeden, der den Vertrieb ausländischer Gutscheine im Inlande besorgt, mindestens 250 Mk. beträgt, sondern auch nach § 2 des Reichsstrafgesetzbuches mit Gefängnis bis zu 2 Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. bestraft.

Wie bekannt geworden, ist in letzter Zeit der Absatz insbesondere von Schuhwaren seitens zweier Firmen in Widarheit durch Ausgabe von Gutscheinen zahlreich bewirkt worden. Die Bevölkerung wird in ihrem eiaenen Interesse unter Hinweis auf die erwähnten Strafbestimmungen vor dem Erwerb und dem Vertriebe von unversteuerten Gutscheinen der in Dresden stehenden Art eindringlich gewarnt.

Breslau, den 14. Oktober 1913. Königlich Hauptzollamt Breslau-Süd.

Breslauer Orchester-Verein.

Generalprobe zum 2. Abonnementskonzert. Daß dieses Konzert sich ganz ohne den sonst üblichen Schwierigkeiten, war gewiß kein Zeichen; daß es aber gleich zwei Sinfonien vom Kaiser Brahm und Bruckner brachte, das ist eine ausreichende Erklärung für die klaffenden Ränder, welche am Dienstag der große Konzertsaal aufwies.

Ob der Orchesterverein, der doch fast auf ein zahlendes Publikum angewiesen ist, die Verpflichtung hat, ein solches Programm aufzustellen, möchte ich doch sehr bezweifeln. Dieses scheint doch wohl mehr einer Minorität zu Gefallen gewöhnt worden zu sein.

Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

Table with 4 columns: 20. Oktober, 21. Oktober, 22. Oktober, 23. Oktober. Rows include: Lufttemperatur (O.), Luftdruck (mm), Windrichtung (Wind), Wetter.

Wasserstands-Nachrichten der Ober.

Table with 4 columns: Pegel, Wasser, Wind, Wetter. Rows include: 22. 10., 21. 10., Mittel.

Aus aller Welt.

Schutz gegen Schußleute!

Der Rauter Mohr befand sich an einem Abend im Januar dieses Jahres in einer Wirtschaft in Dortmund. Als ihm mitgeteilt wird, daß sein Bruder auf der Straße in eine Schlägerei verwickelt ist, eilt er hinan.

Ob man nun den 'Schußmann' zur Rechenschaft ziehen wird?

Vom kleiner Mitalmordprojekte.

Die Kullenschande des Mitalmordprojektes scheint denn doch endlich weite Kreise des internationalen Judentums anzuziehen. Aus ihnen veratieren sich bezeichnenderweise die Geldgeber des jüdischen Judentums, der die infame Hege gegen die Juden

ingenetzte. Darauf deutet eine am Montag in Berlin abgehaltene Versammlung des Reichsverbandes der deutschen Juden hin. In den Versammlungen wurde eine Entschlieung angenommen, in der feierlicher Protest gegen die ungeheuerliche Beschuldigung erhoben wird, daß es Juden gebe, die zu Religionszwecken Menschenblut verwenden.

Die patriotischen Jabelbrüder unter sich. Der Kriegerverein von Drechten bei Dortmund hatte aus Anlaß der Jahrhundertfeier Kirchgang befohlen. Nach dem Kirchgang wurde die festliche Stimmung durch Alkohol gesteigert.

2000 Gänse auf einer Allensländer Bauernhofzeit. Einen neuen Beitrag zur Illustrierung der Not der Landwirte lesen wir in der jungerheuerlichen, allwöchentlichen 'Tägl. Rundschau'. Sie läßt sich aus Niederösterreich schreiben: In Niederösterreich, besonders aber im Nitten Lande an der Unierselbe, werden die Bauernhofzeiten vielfach noch nach alten Brauch und alter Sitte gefeiert.

Der Tanz währte die ganze Nacht durch wie zum anderen Mal. Dann erst verabschiedeten sich die letzten Gäste. Das wird jene Herrschaften aber nicht abhalten, über die Bitterkeit der Stadtbevölkerung und Not der Landwirte zu jammern.

Wieder ein schwerer Unfall bei Autoaufnahmen. Die Berliner Blätter berichten, wollte eine Filmfirma einen Automobilunfall aufnehmen und hatte zu diesem Zweck zwischen Schilhorn und Nischelwerber ein altes Automobil mit mehreren Kugeln besetzt. Man wollte es dort die abfallende Chaussee hinunterfahren lassen.

Mitter der Ehrenlegion und Hoteldieb. Die Verhaftung eines seit 25 Jahren geübten Verbrechen erregt in Paris einiges Aufsehen. Es handelt sich um einen gewissen Marius Thauft, der als Spezialität den Hoteldiebstahl betrieb und dem eine große Reihe von Einbrüchen in den angesehensten Hotels der ganzen Welt zur Last gelegt wird. Thauft, der seit 1896 verheiratet ist, und in einer Vorstadt von Paris eine elegante Villa bewohnt, führte die ganze Zeit hindurch ein Doppelleben.

Schlesien, Posen und Namvargebiete.

Brieg, 22. Oktober. Die diesjährigen Stadtverordnetenwahlen für die dritte Abteilung finden am Dienstag, den 11. November, statt. Die zweite und erste Abteilung wählt Donnerstag, den 13. November.

Genossen! Müht die Zeit bis zum Wahltermin durch eifrige Agitation aus!

Niebor-Salzbrunn, 22. Oktober. Massen-schlachtungen wegen Seuchengefahr. Am Sonnabend ordnete der Regierungspräsident die Tötung sämtlichen Viehbestandes in dem mit der Maul- und Klauenseuche befallenen sechs Weidstätten an, um ein Weiterumsichgreifen der schrecklichen Seuche zu verhindern. Es kommen in Betracht 84 Rinder, 62 Schweine und 2 Fiegen. Ein Besitzer allein verliert 18 Rinder.

Da bei uns bekanntlich die Vieheinfuhr aus dem Auslande wegen angeblicher Seuchengefahr verboten ist, aber bei uns die Maul- und Klauenseuche ein ständiges Gast ist, so beweist das auf neue, daß die angeblich aus dem Auslande drohende Gefahr der Verschaffung des Viehbestandes für unsere Agrarier nur Mittel und Zweck ist, um die Viehpreise hoch zu halten.

Kynau, 22. Oktober. Vom Zuge überfahren. Montagabend wurde auf der Weistritzbahn zwischen Kynau und Breitenhain, oberhalb des Hemmsteins, der Talsperrenarbeiter Luz vom Zuge überfahren und gräßlich verstümmelt, so daß er auf der Stelle tot war. Ob hier ein Selbstmord vorliegt, oder ob S. etwa in der Trunkenheit in den Zug hineingelaufen ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Der Zug wurde durch Fahren der Rottenne zum Stehen gebracht und dadurch eine Verspätung von 15 Minuten.

Gahran, 22. Oktober. Im Wahlverein wird am Sonnabend Genosse Redakteur Darf-Breslau einen Vortrag halten. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Gummersdorf i. M., 22. Oktober. Schuß vor Schußleute. Wegen Körperverletzung im Amt hat sich der Polizeiführer W. S. aus Gummersdorf, der Name des Heiden wird leider im „Voten aus dem Riesengebirge“, dem wir diesen Bericht entnehmen, nicht ganz genannt, zu verantworten. Am Abend des 21. Februar stellte der Beamte, der damals in Zivil war, auf der Dorfstraße einen Arbeiter zur Rede, weil dieser ein Bedürfnis verrichtete. Als dann mehrere Bekannte des Arbeiters hinzukamen, entspann sich ein Streit zwischen dem Beamten und den Arbeitern. Die Arbeiter behaupten, sie hätten den Beamten nicht erkannt. Der Beamte wollte von einem Arbeiter die Personalien wissen, deren Angabe verweigert wurde. Der Arbeiter schüchelte vielmehr und wurde von dem Beamten verfolgt. Dabei schlug der Beamte den Arbeiter zweimal mit dem Stock über den Arm, sodaß dieser zwei Tage nicht arbeiten konnte. Zunächst wurde ein Verfahren wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt gegen die beteiligten Arbeiter eingeleitet, das aber zur Freirechnung führte. Nun wurde der Beamte angeklagt. Die Strafkammer war der Ansicht, daß S. sich wohl für berechtigt gehalten haben mag, den Arbeiter festzunehmen, aber auf keinen Fall durfte er ihn schlagen. Der Gerichtshof verurteilte daher S. zu 50 Mark Geldstrafe.

Glogau, 22. Oktober. Wöse reingefallen ist der sogenannte soziale Ausschuss, ein Sammellurium aller bürokratischen Arbeitnehmer, bei den Wahlen zum Ausschuss der Allgemeinen Ortskrankenkasse. Bei der am Sonntag stattgefundenen Wahl entfielen auf die Liste der freien Gewerkschaften 460, auf die des sozialen Ausschusses 152. Da 40 Arbeitnehmervertreter in den Ausschuss zu wählen waren, so entfielen auf Grund der Verhältniswahl auf die freien Gewerkschaften 30 und den sozialen Ausschuss 10 Vertreter.

In Landeshut brachten es die Christlichen, die vorher den Mund genau ebenso weit aufrißen, als der sogenannte soziale Ausschuss in Glogau, auf 134 Stimmen, während die Liste der freien Gewerkschaften 184 Stimmen auf sich vereinigten konnte. In Glogau sowie in Landeshut hatten die Gegner schon vorher den Sieg in der Tasche. Wir folgendes.

Bunzlau, 22. Oktober. Lebensmüde. Unschuldig in einem Anfall von Schwermut hat der Kaufmann Friedrich Giebler, Oberstraße 4, Montagabend gegen 8 Uhr Selbstmord durch Erhängen verübt. Giebler stand im 63. Lebensjahre.

Klein-Lebnitzsch, 22. Oktober. Ertrunken ist hier in einem Wasserloche neben dem Hause der Großeltern das zu Besuch gekommene dreijährige Kind des Arbeiters Matyske aus Brieg.

Oppeln, 22. Oktober. Großer Fabrikbrand. Dienstag früh brach in der Zementmühle der Sogolin-Gorabzger Kalk- und Zementwerke Feuer aus, das auch auf die Packerei und die Rohmühle übergriff. Das Maschinen- und Kesselhaus konnten erhalten werden. Bis Mittag war das Feuer gelöscht. Die Aufschäumungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen. Der Schaden wird auf mehrere hunderttausend Mark geschätzt.

Neustadt O.S., 22. Oktober. Vater, liebe! Von der hiesigen Strafkammer wurde der Schuhmacher Kergel zu vier Monaten Gefängnis und drei Tagen Haft verurteilt. Kergel hatte seinen eigenen Sohn mit einem Schuhmachermesser wiederholt in Kopf und Körper gestochen, das dieser besinnungslos vom Blase getragen werden mußte. Zu seiner Entschuldigug gab der Verurteilte an, daß es kein Schuhmacher-, sondern „nur“ ein gewöhnliches Brotmesser war, das er seinem Sohn in den Körper stieß. — Eine feine Nummer.

Neustadt O.S., 22. Oktober. Feuer. Dienstag früh gegen 7 Uhr brach in dem zur ehemaligen Zeissmühle gehörigen mit Stroh angefüllten Maschinenchuppen auf unausgeläste Weise Feuer aus. Die Ankunft der Feuerwehr verzögerte sich durch die weiten und schlechten Wege, wie auch des mangelnden Gespanns für die Spritze. Die an die Brandstätte gerufenen Feuerwehrmänner vermochten deshalb nur das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Eine neue Drillmaschine, eine Nähmaschine sowie andere Gerätschaften sind verbrannt. Dem Besitzer erwächst ein erheblicher Schaden, weil er nicht hoch versichert sein soll.

Gnesen, 22. Oktober. Auch ein Religionslehrer. Wegen sponorer ständiger Verfehlungen hatte sich der Kultusbeamte Arnold Jacobson aus Klesko zu verantworten. Der 58 Jahre alte Angeklagte war an mehreren Orten Bestreupens und Posen als Kantor und schließlich als Kultusbeamter tätig. Als solchem lag ihm u. a. auch die Erteilung des Religionsunterrichts an die Kinder der jüdischen Gemeinde ob. Der Angeklagte hat sich nun während des Unterrichts selbst in der schamlosesten Weise an den ihm anvertrauten Kleinen vergreifen und dadurch viele derselben für ihr ganzes Leben unglücklich gemacht. Erst in Klesko, wo er seit einigen Jahren amtiert, ist man hinter das schändliche Treiben des An-

geklagten gekommen, der sofort in Haft genommen wurde. Da er geständig ist, wurde von der Abung von Zeugen abgesehen. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der Angeklagte wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen in Latein. heit mit Vergehen gegen den § 175 zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Eheberlust verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 15 Jahre Zuchthaus beantragt. S. ist verheiratet und Vater mehrerer Kinder.

Gnesen, 22. Oktober. Die Hand glatt abgehauen wurde dem Dienstmädchen des Kaufmanns Zorgerwast in Nowid. Das Mädchen wollte ein paar Holzstoben zerhacken. Als sie einen sehr großen Knoben nicht zerhacken konnte, holte sie ihren Dienstherrn zu Hilfe, der ihr die Axt aus der Hand nahm und zum Schlage ausholte. Das Mädchen griff in demselben Augenblick nach dem Holzstück, um dasselbe festzuhalten. Da fauete auch schon die Axt mit voller Wucht nieder und trennte dem Mädchen die linke Hand glatt ab. Das schwerverletzte Mädchen, dem noch die Knochen des Unterarms zertrümmert sind, wurde sofort in das Krankenhaus „Bethesda“ nach Gnesen gebracht.

Zerkow, 22. Oktober. Erstochen. Sonntag gegen 8 Uhr abends erschach der Barbierlehrling Dudzial auf dem Markt den gleichaltrigen Knecht Malurek, aus dem Hinterhalte.

Bromberg, 22. Oktober. Erschossen. Beim Wäbern wurde Sonntag früh im Forst Kallspring der Besitzer Max Piesch aus Abbau Rinst von einem Förster erschossen. Piesch hinterläßt eine Frau mit drei kleinen Kindern.

Neueste Nachrichten.

Die Wahlen in Baden.

Karlsruhe, 22. Oktober. Bei den gestrigen Wahlen behaupteten die Nationalliberalen Karlsruhe 2, Heidelberg 1 und 2, Mühlheim, Lbrach und Rehl. Sie verloren Mannheim 4 an die Sozialdemokratie und Bogberg an die Konservativen. Sie eroberten Heidelberg-Weisloch und Heidelberg-Eberbach von den Sozialdemokraten. Die Fortschrittliche Volkspartei behauptete Pforzheim 1, verlor Rastatt an einen Liberalen, der nicht dem Großblock angehört, verlor ferner Lahr-Offenburg an die Konservativen und Offenburg-Stadt an das Zentrum. Die Sozialdemokraten behaupteten Karlsruhe 1 und 3, Lurach sowie Mannheim 1, 2 und 5, Pforzheim 2 und Pforzheim-Band. Gült die an die Nationalliberalen verlorenen Mandate Heidelberg-Weisloch und Heidelberg-Eberbach gewonnen sie das nationalliberale Mandat Mannheim 4. Das Zentrum behauptete alle seine Hauptitze, gewann Offenburg-Stadt von der Fortschrittlichen Volkspartei. Die Konservativen behaupteten Mosbach und eroberten Lahr-Offenburg von der Fortschrittlichen Volkspartei und Bogberg von den Nationalliberalen.

Karlsruhe, 22. Oktober. Das Ergebnis der Wahlen läßt sich jetzt genau übersehen. Das Zentrum erhielt 30 Sitze, die Konservativen 6, 2 fehlen den Schwarzblauen noch zur Mehrheit an dem 73 Mitglieder zählenden Parlament.

Bisher sind gewählt 9 Sozialdemokraten, 8 Nationalliberale, 1 Fortschrittler, 30 Zentrum, 6 Konservative.

Die Sozialdemokraten sind an 17 Stimmwahlen beteiligt, von denen aber ein Teil laut Blockabkommen und nicht zufallen.

Rein Feierjahr!

Berlin, 22. Oktober. (Eigenes Telegramm.) Offiziell teilt die „Königliche Volkszeitung“ mit, daß die deutsche Regierung auf den Vorschlag der englischen Regierung, ein Flottenfeierjahr einzutreten zu lassen, ablehnend geantwortet hat.

Die Arbeitslosenversicherung.

München, 22. Oktober. In der zweiten Kammer erklärte Minister des Innern, Freiherr von Soden, daß die Regierung für eine Reihe von Arbeitsgelegenheiten, die mindestens 10.000 Personen für längere Zeit Verdienst gewähren, gesorgt habe. Zur Frage der Arbeitslosenversicherung gab der Minister eine längere Erklärung ab, der folgendes entnommen sei. — In die Einführung einer reichsgesetzlichen Arbeitslosenversicherung, die die beste Lösung des Problems wäre, ist auf längere Zeit nicht zu denken. Es ergeben sich nicht nur große technische Schwierigkeiten, sondern es fehlen auch statistische Unterlagen und einheitliche Arbeitsnachweise. Noch weniger kann Bayern allein mit einer landesgesetzlichen Zwangsversicherung vorgehen. Denn Bayern bildet kein selbständiges Wirtschaftsgebiet und seine Industrie hat ohnehin mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Auch dürfe man den Städten nicht neue Lasten aufbürden. Der Minister erklärte, der bereits eingeschlagene Weg sei den Städten zur Annahme empfohlen. Es werde dafür eine Musterfassung ausgearbeitet werden. Die verlangten Zuschüsse für die gemeinliche Arbeitslosenversicherung werde die Regierung gern gewähren.

Ein eigenartiger Unglücksfall.

Adnigsberg, 22. Oktober. Eine schwere Explosion ereignete sich gestern Abend auf dem in der Nähe der Holzbrücke liegenden Dampfer „Königsberg“. Eine große Flasche mit hochgradigem Chlorwasser fiel beim Transport auf Deck und explodierte. Die Explosion ereignete sich gerade, als der von Memel kommende Dampfer „König“ läufte und die Leute ihre Waren abholen wollten. Das der Flüssigkeit entströmende sehr giftige Chlorgas verbreitete sich so schnell, daß sowohl auf dem Dampfer „Königsberg“, als auch von den am Ufer befindlichen Personen verschiedene sofort bewußtlos wurden. Gena sieben bis acht Personen, darunter Frauen und Kinder, wurden unter sehr schweren Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus gebracht, wo sofort Wiederbelebungsversuche angestellt wurden.

Enthüllungen.

Genf, 22. Oktober. Die Angelegenheit der von einem ehemaligen französischen Offizier hier unterhaltenen Spionagenagentur fördert interessante Tatsachen zutage. Die Tätigkeit des Offiziers bestand in der Annäherung von Spionen. Ein so genannter Schweizer, namens Georg Kren aus Wettenwil, der dabei bittere Enttäuschungen erfahren mußte, enthielt fest, daß er von dem Offizier nach Paris an eine bestimmte Adresse geschickt wurde, die angeblich mit dem französischen Kriegsministerium in Verbindung stehen soll. Von dort wurde er einem Herrn Vandenberg nach Lüttich überwiesen, der ihm durch weitere Vermittlungen eine Stellung in einem Hotel in Montfort verschaffte, wo deutsche Offiziere verkehrten, und der ihn gleichzeitig mit bestimmten Instruktionen verließ, die den Spionagedienst in Friedens- und Kriegszustand und die geheime Uebermittlung aller an der Grenze sowie namentlich auf dem rheinischen Truppenübungsplatz Offenborn gemachten Beobachtungen betrafen.

Frau Bankhurst in Amerika.

New York, 22. Oktober. Frau Bankhurst trat am Montag in einer Versammlung von 3000 Anhängern in der neuen Wahlreform im Adhokklub auf. Viele der Zuhörerinnen wurden zu Tränen gerührt bei der Erzählung ihrer Leiden, welche die Suffragetten in englischen Gefängnissen ausstehen haben. Die Namen M. Smith und M. C. Kenna wurden jedesmal mit Pfuirufen bedacht. Frau Bankhurst sagte, die britische Regierung habe wohl gewünscht, daß sie daran gehindert werde, in Amerika alle diese Gräueltaten aufzuzählen.

Der Kieler Ritualmordprozess.

Kiel, 21. Oktober. In der Verhandlung sagte der frühere Chef der Sicherheitspolizei Krassowski aus, die ersten Ergebnisse der Untersuchung zeigten, daß der Mord von einer Diebesbande vollführt worden ist. Obwohl er Krassowski, zu gleicher Zeit auch die Untersuchung nach der Richtung eines eventuellen Ritualmordes fortgesetzt und die Wohnung Hellis durchsucht habe, hätten doch alle Spuren untätiglich durch Weis nach der Wohnung der Escheberjal geführt.

Versammlungen und Vereine.

Mittwoch, den 22. Oktober: Malshuenerbeiter (Holzarbeiter), abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Deutscher Sozialdemokratischer Verein, Mittwoch, abends 8 Uhr im bekannten Lokale.

Arbeits-Verein, Donnerstag, abends 8 Uhr im „Gelben Löwen“.

Brieg, Wahlverein, Donnerstag, abends 8 Uhr bei Reichel, Oppelnerstraße.

Koche mit Knorr

Suppenwürfel jeden Tag
schmackhafte, billige Suppen!
16 Sorten, wie Erbs, Pilz,
Blumentohl, Eiersternchen etc.
1 Würfel 3 Teller 10 Pfennig.

6947/L

Ebenso anerkannt sind
Knorr-Hafermehl, Haferflocken,
„Reizmehl, Grünkernmehl.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan)

eignet sich nicht nur zum Waschen, sondern wird auch vorteilhaft verwendet beim Putzen, Scheuern und Abseifen. Es ist daher im Haushalt unentbehrlich.

Erklärung.

Der Leiter des Heimatshauses „Schwarzes Kreuz“, Herr Willy Dietrich, Breslau, bemüht in seinen letzten Flugschriften für seine Propagandazwecke die Namen und einige günstige Äußerungen früherer Vorstandsmitglieder des aufgelösten Vereins „Schwarzes Kreuz“. Der unterzeichnete frühere Vorstand des genannten Vereins sieht sich zur Vermeidung von Mißverständnissen hiermit gezwungen zu erklären, daß der, Anfang dieses Jahres zur Unterstüßung des von Herrn Dietrich betriebenen Heimatshauses und zur dauernden Prüfung seiner Einnahmen und Ausgaben gegründete Verein angesichts der Unmöglichkeit eines entsprechenden Zusammenarbeitens mit Herrn Dietrich sich nach kurzer Zeit wieder aufgelöst hat. Das Verhalten des Herrn Dietrich nach der Auflösung des Vereins hat uns inzwischen veranlaßt, sämtliche Beziehungen zu ihm und seinem Heimatshause abzubrechen und nötigt uns heute, das ihm von einem Separatkomitee unterm 1. Juni cr. ausgestellte Vertrauensvotum sowie unsere wohlwollende Empfehlung seines Unternehmens hiermit zurückzunehmen.

Breslau, Oktober 1913.

Im Auftrage des Gesamtvorstandes
des Vereins „Schwarzes Kreuz“ i. S.
Küntzel, Pastor. 9081

Die Krone

aller 2¹/₂ Pfg. Zigaretten ist und bleibt die beliebteste milde Qualitätsmarke

Zalmani freres

m. m., o. m., m. Gold 9083

Zigaretten-Fabrik Malzmann
Dresden. Gegründet 1875. Kalro.

Versammlungen u. Vereine

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Die Abrechnung

Der Bezirksführer wird Montag, den 27. Oktober, abends 8 Uhr, in den Distriktslokalen vorgenommen. [9077] Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verein Verwaltung Breslau.

Achtung! Heizungsmonitore u. Helfer! Achtung!
Sonntag, den 26. Oktbr., früh 10^{1/2} Uhr, Zimmer 9 des Gewerkschaftshauses
Branchen-Versammlung.

Zur Erlebung gelangt die Tagesordnung der letzten Versammlung, welche auf Antrag der Kollegen revidiert wurde.
Wir erwarten einen guten Besuch und erlöchen die Kollegen pünktlich zu erscheinen.
Die Branchenleitung.

Achtung! Former, Schmiedler, Putzer, Achtung! Schmelzer und Gießereiarbeiter!

Sonntag, den 26. Oktbr., früh 10^{1/2} Uhr, Saal 3 des Gewerkschaftshauses
wichtige Branchen-Versammlung.
Während wird durch Handzettel bekannt gegeben.
Einen guten Besuch erwartet
Die Branchenleitung.

Strehlen! Strehlen! Grosse Wähler-Versammlung.

Sonntag, den 26. Oktober 1913, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof des Herrn Knoll.
Tagesordnung:
1. Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. Referent: Stadtverordneter Neulirch, Breslau.
2. Freie Aussprache.
Um zahlreiches Erscheinen erjudcht
Der Einberufer. 9074

Strehlen, Bahiverein. Trebnitz. Wählerverein.

Freitag, den 24. Oktober 1913, abends 8 Uhr:
Mitgliederversammlung
im goldenen Saal (Hinter Saal).
Sehr wichtige Tagesordnung. Referent: Herr Knoll.
Tagesordnung: Aufstellung der Kandidaten für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. Bericht über die Tätigkeit des Vereins. Freie Aussprache.
Zu freien Stunden den 10. Okt.

Am 20. Oktober, abends 10 Uhr, verschied nach langem Leiden unser langjähriger, lieber Kollege und Mitarbeiter
Herr Bruno Schuster
im blühenden Alter von 22 Jahren.
Sein Andenken werden in Ehren halten
Die Meister, Kollegen und Kolleginnen der Firma Kaiser's Kaffee-Geschäft.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 23. Oktober, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Mauritius-Friedhofes aus statt. 9067

Am 20. Oktober starb unser Verbandskollege
Bruno Schuster
im blühenden Alter von 22 Jahren.
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes
Zahlstelle Breslau.
Beerdigung: Donnerstag, den 23. Oktober, nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Mauritius-Friedhofes. 9082

Am 20. d. Mts. verschied nach langem, mit Geduld ertragenen Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser sorgender Vater,
Paul Hübner
im Alter von 36 Jahren. 9062
Die schwergeliebte Gattin nebst 3 Kindern.
Beerdigung: Donnerstag, den 23. d. Mts., nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle St. Barbara in Cosel.

Nach langem, schwarzem Leiden verschied am 20. Oktober der Stesser
Paul Hübner
im Alter von 35 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Kollegen der L. H. W., Abteilung IIIb, Gruppe Maschinenbau.
Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, in Cosel. 9060

Am 26. d. Mts. verschied unser Verbandskollege, der Lehrer
Paul Hübner
im Alter von 35 Jahren. 9033
Ehre seinem Andenken:
Deutscher Metallarbeiter-Verein Verwaltung Breslau.
Beerdigung: Donnerstag, den 23. d. Mts., nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel.

Von der Reise zurück

Dr. med. Weiss

Spezialarzt für Beinleiden
Schweidn.-Stadtgraben 30. 9062

Pfänder-Auktion.

24. Oktober 1913, 8064
H. Schütze, Reuzburgerstr. 23.

Pfänder-Auktion!

Donnerstag, den 23. Oktober cr.,
Leihhaus Westendstr. 47, I. [8570]

Geg. sofortige Zahlung kaufe geb. Möbel, Lederb., Teppiche, Porzelle, ganze Wohnungs-Einrichtung, Bettl., breiel, auch mündlich. Wähler, Gartenstraße 36, u. Friedländerstr. 53 a. [9061]

Damen-Filzhüte

billigst in der Fabrik
Freund & Krebs
nur Neue Grapenstr. 1, Hof.
Filzhüte werden modernisiert.

Für wenig Geld
laut. Sie gute geb. Wöb., Schränke, Vert., Kommod., Sof., Bettl., m. u. e. Platt., Wanduhr, ganze Zimmer-Einricht. Friedländerstr. 53 a. 9065



Möbel

in sämtlichen Holz- und St.arten
Schlafzimmer
Speisezimmer
Wohnzimmer
Salons
komplette Küchen
ebenso zur Ergänzung empfehle einzelne Stücke:
Schränke, Vertikals
Büros, Umbauten
Uhren, Bilder
Requiemere
Wring- und Nähmaschinen
Manufakturwaren
Steppdecken, Tischdecken
Ceppe und Läuferstoffe.
Günstige Auswahl, billigste Preise.
Alles auf Kredit
Zus. gegen Bar
nur bei

S. Osswald,
Albrechtsstr. 6, I., II. u. III.
Eingang Schubrücke.



Christentum und Sozialismus von H. Babel 0.10

Am 20. Oktober verschied nach langem Leiden unsere Kollegin

Berta Diedler

im Alter von 39 Jahren. 9070
Ein ehrendes Andenken werden ihr bewahren
Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Verbandes der Fabrikarbeiter.
Beerdigung: Freitag, den 24. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vom Hospital zu Allerheiligen nach dem Paulus-Friedhof in Cosel.
Trauerhaus: Hildebrandstrasse 28.

Am 20. d. Mts. früh, verschied plötzlich am Herzschlag

unser lieber Kollege und Mitarbeiter, der Uhrmacher

Herr Ernst Dick

im 64. Lebensjahre. 9061
Sein Andenken werden in Ehren halten
Die Meister, Kollegen und Mitarbeiter der Firma Hydrometer, Breslauer Wassermesser-Fabrik.
Beerdigung: Donnerstag, den 23. Oktober, nachmittags 2^{1/2} Uhr, von der Leichenhalle in Gräbschen.

Am 19. d. Mts. verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Banenanschläger

Paul Schubert

im Alter von 42 Jahren. 9069
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (Verwaltung Breslau).
Beerdigung: Donnerstag, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des Wenzel-Hanke-Krankenhauses nach dem Friedhof Lohestr. 28.

Trauerkleider

Blusen - Röcke - Hüte
Größte Auswahl. Billigste Preise.
Modehaus Tichauer,
Telefon 6648. Schmiegebrücke 42. 7036

„In freien Stunden“
Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige

Ihre neue Garderobe muß sein von
moderner einer Machart, von solidem Stoff, tadellosem Sitz und nicht teuer. All diese Vorzüge vereint in sich die Konfektion von
Jul. Ollendorff & Co.
Albrechtsstraße 14 Breslau Albrechtsstraße 14
Ferner genießen Sie bei uns uneingeschränkte
Kredit- 9068
gewährung bei Vorteilen, die kein System der Welt bis jetzt übertroffen hat; überzeugen Sie sich bitte:
Herrn-Anzüge
moderne Stoffe in gestreift und Marengo, ein- und zweireihig, mit gestreifter Hose, Ersatz für Mass
Anzahlung M. 6.-
Anzahlung M. 8.-
Anzahlung M. 10.-
Anzahlung M. 12.-
Anzahlung M. 15.-
Anzahlung M. 20.-
Smoking-Anzüge
Anzahlung M. 10.-
Anzahlung M. 15.-
Anzahlung M. 18.-
Anzahlung M. 10.-
Anzahlung M. 12.-
Anzahlung M. 14.-
Anzahlung M. 15.-
Paletots
Marengo
Anzahlung M. 10.-
Anzahlung M. 15.-
Anzahlung M. 18.-
Uebergangs-Ulster
Fausch, Cheviot, Homespun
Anzahlung M. 12.-
Anzahlung M. 14.-
Anzahlung M. 15.-
Gehrock-Anzüge, Capes
Knaben-Anzüge, Gummimäntel in allen Preislagen.
Damen-Konfektion
Costümes
Anzahlung M. 10.-
Anzahlung M. 13.-
Anzahlung M. 15.-
Anzahlung M. 18.-
Jackenkleider in blau und farbig auf Seide gearbeitet
Uebergangs-Paletots in allen Farben und Preislagen,
Röcke, Blusen, Mäntel, Peize in reichhaltiger Auswahl.
Kredit
erhält jedermann, der sich legitimiert.
Die Höhe der Ratenzahlungen ist so, dass der Käufer bequem seiner Verpflichtung nachkommen kann.
Möbel in jeder Ausführung.
1 Stube und KücheAnzahlung von **10** Mark an
2 Stuben und KücheAnzahlung von **20** Mark an
Moderne SchlafzimmerAnzahlung von **25** Mark an
Speisezimmer, HerrenzimmerAnzahlung von **35** Mark an

Die Gleichheit
(Frauenzeitung.)
Alle 14 Tage erscheinend, Heft 10 Pfennige.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Stärkewäsche
wird an den Rändern nicht so leicht rauh, da Persil allen Schweiß, Schmutz und Staub ohne Reiben und Bürsten von selbst löst und vollkommen beseitigt. Also grösste
Schonung des Gewebes
bei garantierter Unschädlichkeit.
Überall erhältlich, wie lose, nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Koch-Fabrikanten der Welt.
Henkel's Bleich-Soda
10027/5

Gewerkschaftsbewegung.

Der Arbeitsmarkt im Baugewerbe.

Die Verschlechterung der Baukonjunktur findet ihren deutlichen Ausdruck in der starken Zunahme des Andrangs am Arbeitsmarkt. Auf je 100 offene Stellen für Bauarbeiter kamen nämlich in den Monaten April bis August der Jahre 1907 bis 1913 durchschnittlich Arbeitsuchende:

	April	Mai	Juni	Juli	August
1907	110,26	134,67	101,17	110,18	108,80
1908	159,92	150,97	147,53	142,74	160,88
1909	126,36	112,25	155,79	147,92	160,85
1910	146,78	182,00	159,6	136,57	145,29
1911	124,41	116,34	124,86	117,75	125,38
1912	144,41	143,31	130,45	139,24	148,44
1913	198,21	212,15	185,33	197,59	219,41

In den einzelnen Berufsgruppen kamen in den Monaten Juli und August der Jahre 1912 und 1913 auf je 100 offene Stellen durchschnittlich Bewerber:

	1912		1913	
	Juli	Aug.	Juli	Aug.
Maurer, Fuher, Schaleneure	117,89	161,87	255,43	329,55
Zimmerer, Treppennmacher	139,81	152,67	217,40	256,75
Plater, Antreiber, Fachwerker	124,49	131,44	145,82	152,06
Malier	114,44	112,07	169,82	202,59
Halbtägige gelehrte Berufe	159,59	165,08	290,81	256,46
Bedienter, Bau-Tageelöhner, Handlanger	159,08	172,00	174,93	179,60

Man hat die Lage des Arbeitsmarktes der Bauarbeiter in den einzelnen Bundesstaaten eine sehr verschiedene. In den westlicheren Provinzen ist von den letzten Jahren der Andrang in den Augustmonaten der Jahre 1910 bis 1913 folgende Höhe:

	1910	1911	1912	1913
Brandenburg mit Berlin	161,9	188,7	183,9	296,5
Pommern	130,9	176,5	145,9	170,9
Polen	124,1	117,1	122,3	127,3
Sachsen	108,7	122,8	118,6	191,1
Sachsen	175,6	174,7	135,9	167,2
Thüringen	146,1	139,7	251,9	249,5
Sachsen	139,8	101,7	115,9	160,9
Westfalen	89,8	80,3	112,5	131,1
Westfalen	214,5	178,9	202,4	253,3
Rheinland	113,4	126,7	145,3	156,6

Stadt und Provinz.

Die Arbeitslosigkeit im Preussischen Baugewerbe.

In der Mitgliederversammlung des Bauarbeiterverbandes am Dienstag gab der Vorsitzende Kollege Köhler den Geschäftsbericht über das 3. Quartal 1913. Die Statistik über die herrschende Arbeitslosigkeit im Baugewerbe zeigt ein recht trauriges Bild. Es ist klar zu erkennen, wie die Verhältnisse liegen. War schon das Jahr 1912 recht ungünstig für die Bauarbeiter, so ist das Jahr 1913 das schlechteste, das seit langer Zeit zu verzeichnen war. Wir bringen nachstehend die Zahlen über die Arbeitslosen im Jahre 1913 und zum Vergleich die Zahlen von 1912:

Es waren arbeitslos:

Maurer.		Hilfsarbeiter.	
1912	1913	1912	1913
März	190	März	898
April	236	April	663
Mai	193	Mai	754
Juni	135	Juni	527
Juli	63	Juli	432
August	94	August	546
September	63	September	538
Schaleneure waren 1912 arbeitslos 540, 1913: 767, Isolierer 1912: 42, 1913: 95.			

Aus aller Welt.

Dynamit als Spielzeug.

12 Personen verletzt.

Um die Gewalt einer Dynamitexplosion zu erproben, brachten am Montag Abend in Eberenz bei Solmar (Schw.) zwei junge Burken während einer landlichen Theaterdarstellung eine Dynamitpatrone zur Entzündung. Dem „Kaiser Kurier“ zufolge wurden in Folge der Explosion zwölf Personen verletzt. Ein 23-jähriges Mädchen hat das Augenlicht verloren.

Fünf Personen im Keltertrog erstickt.

Aus Limoges (Frankreich) wird gemeldet: Während fünf Winger in Brugier-Corze beim Kelttern beschäftigt waren, fiel ein Mädchen in den Trog, wo sie erstickte. Vier Mann stürzten ihr nach, um ihr zu helfen, erstickten aber gleichfalls, so daß man nur fünf Leichen emporziehen konnte.

Dampfkefexplosion.

In Reibbach bei Chemnitz explodierte am Dienstag früh in der Strumpffabrik Pitz ein Dampfkef. Der Feuerwehmann Pfoh wurde getötet, vier Arbeiter trugen lebensgefährliche Verletzungen davon. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Zur Leipziger Löwenjagd.

Die Löwenjagd in den Straßen Leipzigs wird voraussichtlich noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Man sagt, daß der Kutscher des Löwenkäfzweiges nicht mit der nötigen Vorsicht gefahren sei und dadurch den verhängnisvollen Zusammenstoß verursacht habe. Ferner soll durch viele Zeugenaussagen festgestellt worden sein, daß sich die Angehörigen des Zirkus bei dem Ausbruch der Tiere hinter die Schutzleute versteckt hätten, statt ihnen entgegenzutreten und die Löwen im Zaum zu halten. So blieb, wie berichtet wird, den Schutzleuten bei der großen Gefahr, die den zahlreichen Passanten auf der Straße drohte, nichts anderes übrig, als die Bestien niederzutreten, namentlich als die Panik

Den Kassenbericht erstattete Kollege Machol. Die Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse betragen 24.515 Mk. Die Lokalkasse nahm ein mit dem Bestande vom vorigen Quartal 30.668,25 Mark und gab aus 8167,67 Mark. Es verbleibt also ein Bestand von 22.438,57 Mark; 20.000 Mark sind sicher angelegt. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Kollege Machol verläßt am 1. Dezember seine Kassierstelluug und tritt als Beamter in die allgemeine Ortskrankenkasse ein. Die Stelle wird im „Grundstein“ ausgeschrieben; es soll wieder ein Bauarbeiter als Kassierer gewählt werden. Für den bevorstehenden außerordentlichen Verbandstag wurden jetzt Kandidaten zur Wahl vorgeschlagen, drei aus dem Kreise der Maurer und drei aus dem der Bauhilfsarbeiter.

Ueber die wirtschaftliche Krise

und ihren Einfluß auf die Lage der Arbeiter sprach am Montag in einer öffentlichen Schuhmacherverammlung Kollege Kuntze von Hamburg:

Kedner erblickt die Misere zunächst in den Vorkampfen, dann aber auch in den hohen Zinssätzen auf dem Geldmarkte. Das würde lähmend auf unser ganzes Wirtschaftsleben und ganz besonders schädigend auf die Arbeitsverhältnisse der meisten Gewerke ein. Noch in keinem anderen Jahre ist die Arbeitslosigkeit so groß gewesen, wie in diesem Jahre. Not und Elend ist das Los tausender von Arbeiterfamilien, die ihres Verdienstes beraubt sind.

Was nun Staat und Gemeinden, um die Not zu lindern? Man höre hier und da, das es wohl nötig sei, helfend einzugreifen; aber es bleibt immer nur bei den Worten, die Taten kommen nicht. Andere Staaten, wie England, Dänemark u. haben schon größere Mittel zur Unterstützung der Arbeitslosen angewendet; nur in Deutschland hätte man das nicht. Es ist doch auch ein Vorteil für den Staat und die Gesellschaft, die Arbeiter kaufkräftig zu erhalten. Sie sind es doch, die alle Waren schaffen und die die Soldaten für unser gewaltiges Heer stellen müssen. Staat und Gesellschaft haben die Pflicht, in Zeiten des wirtschaftlichen Niederganges das Recht auf Arbeit anzuerkennen und für Arbeit und Brot zu sorgen.

Die kleinen Verbände tun ihre Schulpflicht; sie unterstützen ihre Mitglieder nach jeder Richtung, doch die Quelle muß vorliegen, wenn die Arbeitslosigkeit die Massen ergrift und monatelang andauert. Die Stimmung sei in den gegenwärtigen Verhältnissen überal gedrückt. Doch gerade in der Krisenzeit soll jeder Arbeiter, jede Arbeiterin den Kopf hochhalten und unverzagt den Kampf aufnehmen, wenn es gilt, das Verlorene wieder zu erreichen. (Lebhafte Beifall.)

Bezirksleiter Koll. Meiner sprach ausführlich über die Preussische Verhältnisse, die wirklich dazu ansetzen seien, daß die gleichartigen Kollegen, die der Organisation noch fernstehen, ihr Beitreten müßten. Ueberall in den Fabriken wird die Arbeitszeit heruntergesetzt und vermindert, die Löhne zu kürzen, weil viele arbeitslos auf der Strafe stehen. Wir dürfen nicht dulden, daß die Löhne gekürzt werden; das sei aber nur durch einen festen Zusammenschluß aller Kollegen und Kolleginnen zu erreichen.

Deutsches Reich und Ausland.

Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Buchdruckgewerbe

hat das Tarifamt an die tariflosen Prinzipale des Buchdruckgewerbes die dringende Bitte gerichtet, bei Bedarf von Arbeitskräften sich zunächst an die tariflichen Arbeitsnachweise zu wenden. Die Inanspruchnahme der Arbeitsnachweise durch einen Teil der tariflosen Prinzipale ist zu wünschen übrig, obgleich zurzeit nicht nur eine erhebliche Zahl arbeitsloser, sondern auch durchaus brauchbarer Gehilfen vorhanden sei, die zum Teil seit Monaten vergeblich auf Arbeitsgelegenheit warten. In Rücksicht auf die arbeitslosen Gehilfen, von denen ein erheblicher Teil zufolge ihrer langen Arbeitslosigkeit nicht mehr im Besitz der Arbeitslosenunterstützung sich befinden, werden die Prinzipale gebeten, nicht nur vorübergehend, sondern nachhaltig die Arbeitsnachweise in Anspruch zu nehmen. Ein Unternehmervertreter für Bayern geht in einer Publikation in dem Ocean der Prinzipale noch etwas weiter, er appelliert an die Einsicht der Prinzipale, das Ueberstundenmachen auf das Mindestmaß einzuschränken und bei Bedarf weitere Arbeitskräfte nachhilfspersonal einzustellen.

Der zehnte Bundesstag der technisch-industriellen Beamten nahm zum Fall Widemann drei Resolutionen an, deren erste lautet, daß der Bundesstag eine Entlastung Widemanns, die nur auf die Zeit der Entlastung gestützt wäre, nicht angenommen haben würde, obgleich sie in Bezug auf die Revisionenhandlung nicht einwandfrei gewesen sei. Aus diesem Beschlusse ergibt sich, daß gewisse Anlageneuwerke außerhalb des eigentlichen Geschäftsbetriebs für die Entlastung maßgebend gewesen sein müssen. In der zweiten Resolution wird das Vorgehen der Mittelbehörde mißbilligt und bedauert, daß sie ihr berechtigtes Streben auf Verbesserung ihrer Lage durch persönliche Momente haben in falsche Bahnen leiten lassen. Schließlich wurde mit einer Stimme Mehrheit der Antrag, dem Vorstand ein Mißtrauensvotum im Fall Widemann auszusprechen, abgelehnt. — Alle anderen Punkte der Tagesordnung wurden abgelehnt.

Parteiangelegenheiten.

Das Protokoll des Parteitagcs zu Jena ist nunmehr in unserer Berliner Parteizeitung zur Ausgabe gelangt. Durch die Wichtigkeit der Tagesordnung wird das Jenaer Protokoll in weitesten Kreisen besonderes Interesse erwecken. Von den Verhandlungsgegenständen erwähnen wir: Arbeitslosenfürsorge, Massentreif, Steuerfragen, Deckungs-vorlagen, Maifeier. Der Preis des Protokolls beträgt 2,50 Mk., Halbfranzband 3,50 Mk. Die Vereinsausgabe kostet 1,25 Mk., geb. 1,75 Mk. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen.

Preßprojek. Das Schöffengericht in Trier verurteilte den Redakteur der „Rhein. Zig.“ in Köln, Genossen Georg Weier aus Breslau, wegen Beleidigung zu drei Wochen Gefängnis. Die Beleidigung wurde in der Wiedergabe eines Briefes gefunden, der aus dem Wahlkreis Trier an den jetzigen Abgeordneten Trimborn gerichtet war und schwere Äußerungen gegen den jetzigen ultramontanen Landtagsabgeordneten Schmidt-Trier enthielt. Die marfanteren Stellen in dem Schreiben waren von der „Rhein. Zig.“ weggelassen worden — trotzdem diese hohe Strafe.

Genossenschaftliches.

Kritik und Konsumverein. In Nürnberg hielt kürzlich der Bezirksrat Dr. Merkel einen Vortrag über „Allgemeine Gewerkschaften“, in welchem er u. a. ausführte:

Ein äußerst wichtiger Punkt für die Gesundheit des Arbeiters ist die Frage der Ernährung. Die Herstellung der Lebensmittel, die Wahrung der Gesundheitspflege bei dieser Herstellung und schließlich die Verteilung des einzelnen Produktes sind für die Ernährung von höchster Wichtigkeit. Auch hier ist es der Konsumverein, der Mutter aller Genossenschaften. Seine Fabrikationsrichtungen, namentlich die Bäckerei, sind untadelhaft und vorbildlich.

Das klingt wesentlich anders als die Schimpfereien, die unlangst noch im preussischen Abgeordnetenhause die Freunde der Bäckermeister, wohlwollend unterstützt von dem Arzte Dr. Mugan, vom Stapel ließen!

Literatur.

Fachblatt für Holzarbeiter. Heft 10 des achten Jahrgangs, Oktober 1913. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiterverband in Berlin.

Im Gegensatz zu der sonstigen Bevorzugung des Modernen hat das Fachblatt diesmal seinen ganzen Raum für die Darstellung und Beschreibung älterer Tischlerarbeiten bemittelt. Es sagt dazu, daß es besser sei, Anregungen aus den alten Originalen als aus oft unverständlichen Kopien zu schöpfen. Zimmer und Möbel im Renaissancestil wechseln mit solchen in den französischen Königsstilen ab. Eine besonders reiche Arbeit ist in dem berühmten Chorgestühl der Klosterkirche zu Dülbeuren aus der Hofkammer wiedergegeben, während die schönsten Niedermeisternöbel aus dem Schlosse Pösch in der Mark die Zeit der deutschen Einfachheit kennzeichnen.

Das Fachblatt für Holzarbeiter erscheint am 15. jeden Monats und ist gegen 1 Mark pro Vierteljahr bei allen Postanstalten und den Verwaltungsstellen des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu abonnieren, sowie gegen 1,20 Mark direkt bei der Expedition, Berlin S.O. 16, Am Köllnischen Park 2. Einzelhefte werden zu 50 Pfg. abgegeben.

Amos über seinen plebejischen Körper hinweg müssen. Aber Scherz beiseite. Wäre es nicht angebracht, der sich erschreckend mehrenden Opfer prinzipieller Automobile angebracht, eine Statistik zu führen, wie hoch der Prozentsatz der Unfälle ist, die durch diese Fahrzeuge verursacht wird. Dann würde die öffentliche Meinung bald energischer Schutz fordern.

Das Eisenbahnunglück in Texas. Aus New York werden noch folgende Einzelheiten über das schwere Eisenbahnunglück bei Mobile an der Grenze von Texas gemeldet: Es sind 24 Soldaten getötet und 75 schwer verwundet worden. Der mit Soldaten vollgeproppte Zug fuhr an dem Fluße entlang. Als er in die Nähe von Buckatanna kam, wo die Bahn den Fluß auf einer Brücke übersteht, entgleiste der Zug, die Kuppelung riß entzwei und ein Teil der Wagen stürzte in das Wasser. Dabei zeigte sich aber die gute Disziplin der Truppen, denn die Soldaten in den stehengebliebenen Wagen sprangen sofort heraus und eilten ihren Kameraden zu Hilfe, die verzweifelt mit den Wellen kämpften. So gelang es, Hunderte zu retten, die sonst ertrunken wären. Bis jetzt hat man zwanzig Leichen geborgen.

Kleine Notizen.

— Emil Lessing, der langjährige Oberregisseur des Berliner Lessingtheaters, ist mit einem fünfjährigen Kontrakt zum selbständigen künstlerischen Leiter des Theaters erwählt worden, das von der Marie-Freien Volksbühne am Willowplatz errichtet wird. Das Haus wird im Herbst des nächsten Jahres eröffnet werden.

— Ein neues Cholera-Deilverfahren. (B.C.) Dem Vorsteher des Pharmaceutischen Instituts der Prager Universität, Professor Wiedowiski, ist es gelungen, Cholera bei Cholerafranken mit großem Erfolge anzuwenden. Professor Wiedowiski ist es gelungen, einen Bazillennährboden in Behandlung hatte, durch Ansetzung von Teerölseife sehr rasch zu heilen. Durch die Anwendung von Teerölseife bei der Behandlung von Cholerafranken und insbesondere von Bazillenträgern sind neue Wege gewiesen worden.

— Zwei Milliarden für Klame. In einem Vortrage, den der Präsident der Britischen Gesellschaft für Klame in Birmingham hielt, stellte er fest, daß jährlich zwei Milliarden Mark in England für Klame ausgegeben werden und daß mehr als 100 Personen durch die Klame unmittelbar ihr Brot verdienen. Und doch sei die ganze Kunst der Klame noch in den Kinderschuhen. (Das kann demnach noch klamm werden.)

Märchen und Freiheitskämpfer.

Mais der am Montag verstorbenen 1813-Märkener
Stein (siehe, Götting, 19. Mai 1813, an Graf Müllner:
"Die deutschen Krieger geben durch ihre eigene
Geschichte nicht durch unser Vorgehen."

Der französische Gelehrte, Graf von Saint Mar-
tin, schreibt an Herrscher, Berlin 5. Januar 1813:
"Der König von über den Abfall des Generals
Borckelmann und die Rückkehr seiner armen
Waffen: "Da möchte ich ein Wort sagen, was ich zu
sagen habe." Der König hat auch logisch empfunden, daß
die Welt von dem abgefallen ist, was ich zu
sagen habe. Der Kaiser hat sich jedoch nach Paris begeben, um
dem Kaiser den Ausbruch der Bestimmungen des Königs zu
übergeben und durch diese glänzende Genugthuung ganz Europa die
selben Bestimmungen zu erkennen zu geben."

Der Staatskanzler von Vardenberg an König Friedrich
Wilhelm, Berlin, 2. November 1811 (indem er von einem
Mündnis mit Napoleon abredet):
"Der Kaiser, den ich sehr verehere, beabsichtigt mich höchstwahrscheinlich
alles dessen, was ich in der Welt habe, aber das darf seinen
Einfluß auf meine Meinung haben."

Graf Müllner an Graf Müllner, Bungen, 18. Septem-
ber 1813:

"So wenig ich gemeint bin, meinen Herrn und König und
die gute Sache zu verlassen, so muß ich doch fast fürchten,
Ludwig und das mit dem veranlassen werden, mich zurückzu-
ziehen, so wie nur die Hauptarbeit getan ist. Für diesen Fall
nehme ich ein. Ergeben sich die Herren in Anspruch, mit ein
zu bereiten, wo ich so vieler mit übernehmender Menschen ent-
behren kann und nicht genügend bin, manche Geschäfte zu er-
füllen, die von Schicksal oder Schicksal getrieben sind."

Oesterle's Proclamation an die Bayern (von
Fürst Metternich unterzeichnet):
"Habt ihr bairische Bayern und Bürger dabei gewonnen,
daß euer Fürst nun König heißt? Habt ihr deswegen
weniger Pflichten?"

Trinität.

Freiheitskämpfer! Bonaparte!
Schwarze, Katenkrieger, schart!
Er, der ganz Europa war,
Bonaparte! Freiheitskämpfer!
Er! Wie könnt das wunderlich!
Er nur eine Eintagsfliege,
Doch unsterblich Metternich?
Als die Leihpächter Kanonen
Nach drei Tagen ausgebeutet,
Nicht gepulvert mit blauen Pulvern,
Auch die Freiheit mitverkauft,
Und die Völker, die gebildet
Für den angestammten Thron,
Wurden tauschend durchgekauft —
Philipp Napoleon!
Hierundbreißig Landesherr
Hinderten den alten Gott,
Nieder Gottes Weltverleugner,
Stolz das Königthum auf dem Kopf,
Gingen leuchtenden Koronet
Solgte ihnen der trübe Schwanz,
Und die Kaiser lernten belien
Durch die heilige Allianz.
Freiheitskämpfer! Einen Ganzen
Auf die Freiheit! Donnersturm!
Kaiserlichen, Erbdomänen,
Dünlich Kartäuser, Burschenschaft!
Bonaparte! Freiheitskämpfer!
Er! Das könnt so wunderbar,
Er nur eine Eintagsfliege,
Doch unsterblich Metternich?
Edgar Geiger im Simpel.

Manuscriptliches Recept. Franz Bräuer. — Redaction und Expedition: Hans
Gumpelshausen, — Verlag der "Volkswacht", G. m. b. H., — Druck von
S. G. Götting, G. m. b. H., — sämtlich in Berlin.

querie, meistens zu Fuß, Berlin, nach allen
Spezialität vorerlei betriebe allerdings dabei. Einmal lernte ich
die Straßen der Stadt ziemlich gut kennen, jedoch, wenn ich
früher ab und zu einmal nach der Westseite kam, so auch sehr
gut zurück und mich sehr selten einmal nach dem Wege zu fragen
brauchte. Zum anderen hatte ich auch Gelegenheit, die Gebirgs-
wälder des Berges, und es weißt deren sehr viele auf, zum
größten Teil können zu lernen. Diese des Berges zu besel-
ben, läßt sich im Rahmen dieser Arbeit nicht ausführen, werde
auch keinen haben, aber, was es dazu gekommen ist. Eine Dar-
stellung des damaligen Gebirges würde also nur einen kleinen Teil
bestimmen, was heute zu sehen ist. Ich will nur sagen,
daß es dort des Gebirges und Berges so viel zu sehen gibt,
daß ein Mensch, der das entsetzliche Verbrechen hat, sein Wissen
zu erweitern, nirgends mehr dazu Gelegenheit findet, als in der
größten des Berges. Das gilt heute in noch weit
größtem Maße als wie damals. Längere Zeit in Berlin
zu arbeiten, möchte ich einem jüngerem Menschen gerade nicht
rathen. Die Arbeitsmethode ist dort eine wesentlich andere, als
in der Provinz, alles ist spezialisiert, das heißt in den meisten
Bereichen wird immer nur ein und dasselbe Stück gefertigt.
Die Gefahr des "Eintagsfliegers" ist also in hohem Maße vor-
handen. Eine kurze Zeit kann jedoch keinem schaden. Gerade
durch die Spezialisierung der Arbeit werden mancherlei Vorteile
beobachtet, die sonst, wenn alle Arbeiten gefertigt werden
müßten, unentbehrlich blieben.

Wird ich habe in der kurzen Zeit, welche ich dort er-
reichte, manchen "Rauch" kennen gelernt, der mir später sehr zu
nutzen kam. Nachher ist, wie ich schon gesagt, vierzehn Tage
vergangen, nachher ist, wie ich schon gesagt, vierzehn Tage
einigen Sonnabend wurde mir in einer Werkstatt, Montag früh
sollte ich anfangen. Als ich mich rechtzeitig einstellte, fand ich
jedoch alle Arbeitsschritte schon fertig. Eigentlich können noch
mehrere Kollegen, denen es eben so geht, beschäftigt werden, und die-
selben eben alles angeht, was sich gemeldet hatte, und die-
jenigen, welche nun früher gekommen waren, singen an zu ar-
beiten. Von Rechts wegen hätte man nun den Rest verfallen
sollen. Ich habe aber nunmehr die Frage gründlich voll, packte
mein Bündel und wagte nach demselben Tages ab nach Pots-
dam. In meinem ganzen Verstande habe ich noch ungefäh-
er einen halben Saal und mit einer Zeit dummer Vergewissung (ich
ich den kommenden Tagen entgegen.
Die Arbeiter in Potsdam war mit Schicksalsgenossen nicht
besetzt. Die einen kamen von Berlin, die anderen wollten dort
bleiben. Alle wollten Arbeit finden. Aber jeder wollte den an-
deren, nach der Richtung zu wandern, von der er selbst herkam.
Allerdings, nirgends war "etwas los". (Fortsetzung folgt.)

Bemerktes.

Der Saal als Ortner. Nach dem alten Sprichwort ist es
ein großer Fehler, einen Tod zum Ortner zu machen, aber ein
andere unedlere verdrängte und ein mit noch mehr, aber ein
selbst verdrängtes Tier leistet freiwillig nach dem Dienst im Garten.
Das ist der Saal. Nur eine sehr oberflächliche Betrachtung kann
bei einer Abrechnung gegen diesen Stadtthier führen,
unannehmlich. Grund seine unheimliche Eigenschaften. Im
Begriff muß der Saal als ein der interessantesten und zersper-
teltesten Tiere betrachtet werden, wäre es auch nur wegen seines
unverdrängten Mutes. Seine Kampfesfreudigkeit gegen Giftschlangen hat
ihm zu wohlverdienten Ruhm verholfen, denn sein Blut hat durch die
wonderbarste seit unendlichen Zeiten bestehende Feindschaft
gegen diese Giftschlangen eine Giftigkeit gewonnen, mit der sich
auch die Naturforscher eifrig beschäftigen haben, um in dem Saal-
blut ein Gegenmittel gegen Schlangenbisse zu finden. Außerdem ist
der Saal ein großer Quark, dessen Saft durch ihre Unver-
wundbarkeit nur gefeigert wird. Es gibt vielleicht im ganzen Tierreich
keinen Thier, der ungewisser auf die Sachverständigen wirkt, als
der eines Saal, der sich vorzüglich aufzucht und erit keine in tiefe
Schlafengeleite zum und dann ein sehr verträgliches, süßes
Schlammlein aufzucht, um nun seine süßig blühenden schmerz-
zugen umherzuschleppen zu lassen. In der kalten Jahreszeit hält er
einen rechten Wirt, aus dem er erit mit dem Willkür
erwacht. Dann gibt er sich alsbald einer lebhaften Gedankung hin,
die kaum anders zu denken wäre, wenn er eigens von der Natur
bestimmt sein sollte, dem Menschen zu nützen. Alles Angehörige,
das der Mensch aus seiner Nähe und insbesondere aus den Gärten
fernhalten trachtet, ist eine Saalbeute für den Saal, nicht nur die bei
uns verhältnismäßig selten gewordenen Giftschlangen, sondern auch
Schlangen und allerhand Insekten. Aber es über sich hinweg,
einer Saal zum Quark anzuwerfen, kann auch dann die besten
Ergebnisse mit ihm machen, beispielsweise in einer
Schlange, auf's gründlichste aufzukommen wird. Allerdings liegt
ich, der Saal, wohl auch einmal ein Ortner, aber jeder Landwirt
sollte darüber hinwegsehen und ihn nur mit Abweh, nicht aber
mit Verfolgung betrachten.



1913. **OKTOBER** 1913.
Brasilien, den 23. Oktober.

Belage zur Volkswacht und Volkszeitung.
Herber und erwarde wenig von den Menschen.
S. 9. Klinger.

Dunkle Nächte.
Roman von Elie Schöler.
(Nachdruck verboten.)
Seine Frau schien es zu überhören. "Ich bin daher
der Ansicht, daß wir, der Wahrheit gemäß, unüberwind-
liche gegenseitige Abneigung als Grund angeben. Wenn
Sie damit einverstanden sind, mögen Sie Ihren Anwalt
dahin instruieren."

Abwärts summe Verbengung von seinen Bränden.
"Ich hätte also nichts weiter hinzuzufügen", nahm
Wort, "wenn mir nicht das Schicksal des unglücklichen
Mädchens, welches ein Opfer unserer traurigen Verhält-
nisse geworden ist, am Herzen läge." Und ohne sich von
seinem jählich aufflammenden Wut zu lassen, sprach er
sie vor: "Sie werden in kurzen Zeit sein. Handelt
Sie als rechtlich offener Mann, bringen Sie die Unglück-
liche wieder zu Ehren. Ich bin überzeugt, daß Sie sich
selbst, sowie unsern armen Charles damit den besten
Dienst leisten werden. Und damit ich beide ich denn von
hier und von einer Vergangenheit, die uns beiden so
wenig Glück gebracht hat."

Sie wandte sich und schritt hinaus, ohne ihm die
Hand zu reichen.
Der kleine Garg war bereits abgeholt worden. Helma
hatte ihn reich mit Blumen geschmückt und diese mit
heißem Tränen betaut. Sie und Charles bestiegen den
Wagen zur Fahrt. Der Knabe war in diesen Tränen-
tagen ganz verblüht und verstummt. Zum letzten Male
schloß ihn die Mutter in ihre Arme. Das lebende Kind
mußte sie lassen, nur das tote durfte sie mit sich nehmen.
Helma drückte sie nur sehr und schlängelnd die Hand. Die
Wende erlöste zum dritten Male. Der Zug setzte sich in
Bewegung, und rascher und rascher klang er davon.

Zeit dem Rücktritt Solovets hatte Brandt die Masse
fallen lassen müssen. Es wäre vergebens gewesen, den
wahren Charakter des "Norddeutschen Beobachters" noch
länger verheimlichen zu wollen. Dem Brandt sah seine
Möglichkeit, die ehrlichen Metten über die Gründe seines
Ausstretens aus der Redaktion zum Schweigen gebrachte
Bestimmungen offen zu veröffentlichen, und sein Schwelgen
würde auch nicht gehoben haben. Die Talsache seines
Rücktritts allein genügt, um allen Mitarbeitern seiner
Partei, die im Vertrauen auf seine bekannte Leberzeit
ungestrenge sich über die vertriehen Ziele des "Matus" bis-
her gleich ihm hatten tauschen lassen, die Augen zu öffnen.
Es hatte Brandt schwere Kämpfe gefolgt, mit seinen po-
litischen Grundgedanken zu brechen, als ihn damals an den
Mien des Kaiser Sees die Verfolger der Selbstsucht und
des Ehrgeizes verfolgt hatten, jetzt bei er der Welt eine

eherne Stirn, und dieselbe Sophisterei, mit der er damals
sein Gewissen betrogen hatte, half ihm nun sein Kun-
st offen verteidigen.
Seht näher er sich auch gesellschaftlich mehr und mehr
der. Kreisen, mit welchen ihn seine Stellung als Chef-
redakteur eines offiziellen Blattes in Beziehung brachte.
Er möchte Blüten bei Ministern, Staatsräthen und so
weiter und erzielt von diesen Verbindungen, denen er nun
so lieber folgte, als sein Haus in immer untrügerlicher
Wurde. Die Scheidung von seiner Gattin war von dieser
in Beruf eingeleitet worden, der Spruch des Gerichts ließ
aber auf sich warten, und unterdessen verzehrte sich Helma
in bitterem Gramme. Ihre Schönheit litt darunter. Brandt
wurde immer kühler gegen sie. Er floß ihre traurigen
Witwen und vorwurfsvollen Blicke.
Der mit Neue gemischte Schmerz um Emma hatte all-
mählich von seiner Schärfe verloren, aber die Liden, die
ihm im Tod gelassen, machten das Haus so viel öder, wie
Chores es auch mit Luft und Leben erfüllte.
In den vornehmsten Kreisen war der glänzvolle Mann
mit dem imponierenden Auftreten, der glänzenden Unter-
haltungsgabe und der gesellschaftlichen Korrektheit —
denn diese stand ihm, wenn er wollte, zu Gebot — eine
sehr gern gezeigte Erscheinung, ja er fung an, dort Mode
zu werden. Während der Herbsttagen lud man ihn auf
die Gärten ringsum ein, und Männer und Frauen kamen
ihm in gleich schmeicheltender Weise entgegen.
Unter den letzteren lernte er eine Dame kennen, die in
Männertreue rühmlich viel von sich reden machte. Es
war eine Baronin von Kromberg, die Tochter eines Ad-
vokaten, der, wie es hieß, gewisse harte Transaktionen
für den Baron vermittelt und diesen dadurch so in seine
Gewalt bekommen hatte, daß der Baron es für ratam
befunden, ihre beiderseitigen Interessen einander zu
zufügen, indem er die Tochter, prächtig gekleidete
zu seiner Gemahlin machte. Das Gerücht machte ent-
scheiden sein, weil man sich nicht erklären konnte, warum
der heimliche Kriminelle das uneheliche bürgerliche Mädchen
geheiratet haben sollte. Wie dem auch sei, die Ehe war
eine sehr glückliche, der Baron trug seine Gattin auf
Wänden, und bei seinem vor wenigen Jahren erfolgten
Tode stellte es sich heraus, daß er ihr den Hauptteil seines
Vermögens testamentarisch vermacht hatte.
dreißig Jahren, besaß außer einer schönen Bekleidungs-
tüchtigen Reize. Das Gesicht war mit Sonnenprossen
bedeckt, die Nase nichts weniger als schlaff und der Mund
um so viel zu groß, als die quatranten Augen zu klein
waren. Dafür genoh sie aber des Rufes einer geistreichen,
originalen Frau, weil sie sich in Reden und Handlungen
nicht an die bürgerlichen Regeln band, sondern sich über
die gesellschaftlichen Schranken unbedenklich hinwegsetzte.
Bei ihrem Vermögen von nahezu einer Million dürfte sie
sich ihre Fähigkeiten in bester Weise, wie sich ihre geis-
tigen Vorzüge in den Augen ihrer Bewunderer verzeihen

ten. Bei den Frauen war sie unbedeutend, aber um so mehr lag sie die Männer an. Unter diesen Bemerkungen ließ sie sich nicht abhalten, wie sie denn auch kein männlichen Sport mit Wohlgefallen betriebe. Sie machte, oft vorzüglich, und die Tage ihrer Reifezeit, wie andere Frauen die Spieltheater, ihren Söhnen eines Spießes, dem sie mit eigener Hand den Schwanz gemadelt, in Gold gefärbt an ihrer Uhrzeiger. Zu der Winteroffenheit ihres Warten gehörte auch ein mit prächtigen Gold beschmücktes Ohr, auf dem sie sich jedoch nur zur Jagdzeit aufstellte. Den übrigen Zeit ihres Lebens verlebte sie, wenn sie nicht auf Reiten war, in Berlin, wo sie in ihrem fürstlich eingerichteten Saale eine glänzende Gesellschaft von sich veranwandelte.

Wenn Brandt in seiner jetzigen Stimmung, in der ihm das ganze weltliche Geschlecht verachtet war, kein Frauen möglichst anwandte, der Baronin Homberg konnte er nicht aus dem Auge gehen. Schon bei ihrem ersten Besuche, auf dem Speisebureau, vor Beginn einer Jagd, die der Doktor Brandt eingeladen worden war, an einem festlichen, launigen Abendessen, bewunderte ihn die elegante Metierin sofort in ein feuchtes Gespinnst. Sie war eifrig Seiten des Nordwestlichen Hochwaders, sprach sich begeistert über seine Vortrefflichkeit aus, erging sich in Lobeserhebungen über die Haltung des Mannes, und Brandt zog das Lob aus diesem Frauenmunde mit dem größten Jubel an sich. Das war eine andere Unterhaltung, als die mit seinen feindlichen Frauenzimmern zu Hause! So mit war die Unterhaltung gegeben. Brandt erhielt eine Einladung zur Jagd auf ihrer Bestimmung, später auch zu ihren hauswirtschaftlichen Verrichten. Sie herrschte bald ein Kavalier, kamerschäftlicher Son gewissem, so bald die seltsamen Herren unter einander misgelen: Brandt erwiderte der Baronin Schmähreden, sie fänden sich zu jammern, und er, und es war etwas Mühseliges daran. Als die Doktor eines bedeutenden Rechtsgelehrten, war Brandt an eine gewisse geistige Stimmung verfallen, und für deren Wirkung sie ihren jetzigen Streifen vernahm, und für deren Wirkung sie sich durch die neue, interessante Bekanntschafft holten wollte. Zudem besaßen beide eine verwandte fortwährende Beziehung. Wenn sie sich allein sahen, geschied sie ihre Umgebung mit unerschütterlicher Schärfe durch, wobei sie einander an vorzügen und beizulassen Bemerkungen überboten.

Wenn man Brandt nicht ungeschickt unter Spielern, alle fast auf jede Strafe, auf der er in höhere Beschäftigung kam, able Brandt auch auf die Baronin eine folgenschwere Wirkung aus, und nach ihm es kein Geheimnis mehr, daß sie herzlich in ihn verliebt sei. Man gewahrte ihm jedoch nicht zu der Entzweiung, um die man ihn bewachte, und ihm ihm wohl wollte, viel ihm ernstlich, sich die Ehre nicht entgegen zu lassen. Eine Verbindung mit der Baronin wäre ihm in seiner Stellung nur nutzlos für ihn, wenn abgelesen davon, daß sie gegen eine Willkür bestünde, hätte sie auch Beziehungen bis in die höchsten Stufen. Brandt war nicht der Mann, diese Punkte zu übersehen. Sein Verhältnis zu seinem Stiefvater für ihn kein Hindernis, sich derselben zu bemächtigen, und so erfuhr man eines Tages die große Freude, daß die Baronin Homberg sich ihres Stiefsohns begeben wollte, um eine simple Frau Doktor Brandt zu werden.

Brandt hatte sich hochweise sich vorgesetzt. Er wollte nicht wieder in Abhängigkeit von seiner Frau geraten. Man mochte nur einmal einen dummen Ertrock. Er ließ sich von seiner Frau eine bestimmte Summe vorbestimmen, und drang außerdem auf ein Testament, in dem sie sich gegenüber der Erben einstellte. Die Kontrolle über die Verwaltung des Erbes behielt er sich selbst vor. Seine thätigen Erben fühlte er dagegen die volle Freiheit zu, zu gehen und zu kommen und zu leben, wie und wo es ihr guthinnte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Wissenschaften in Deutschland.

Die Wissenschaften in Deutschland, die den Reichthum von „Kunst, Wissenschaft, „Glanz standes „Wissens“ in der Welt gebracht haben, sind nicht allein in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt.

Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt.

Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt.

Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt.

Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt.

Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt.

Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt.

Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt.

Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt.

Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt.

Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt.

Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt.

Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt.

Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt.

Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt.

Was meinen Wanderjahre.

Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt.

Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt.

Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Die Wissenschaften sind nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt.